



Denkbuch Daniel von Bürens, Zustand seit der Restaurierung 1994
(Beschreibung S. 11).

DAS DENKBUCH

DES BREMER BÜRGERMEISTERS

DANIEL VON BÜREN DES ÄLTEREN

1490 – 1525

Bearbeitet von Adolf E. Hofmeister
und Jan van de Kamp

In Verbindung mit der
Historischen Gesellschaft Bremen
herausgegeben vom

Staatsarchiv Bremen

Edition Falkenberg
Bremen 2021

Bremisches Jahrbuch
Zweite Reihe · Fünfter Band

Redaktion:
Konrad Elmshäuser

Für Zuschüsse danken die Herausgeber der
Stiftung Landesgeschichte
der Historischen Gesellschaft Bremen

Gestaltet und gesetzt von taips.Bremen

Gedruckt von BerlinDruck, Achim,
auf alterungsbeständigem Munken Lynx Rough
Gebunden von Integralis, Hannover

© 2021 Staatsarchiv Bremen
www.staatsarchiv.bremen.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes
darf ohne Erlaubnis des Staatsarchivs reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Edition Falkenberg, Bremen
www.edition-falkenberg.de

ISBN 978-3-95494-235-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Zur Entstehung der Edition	9
Einleitung	
1. Original und Abschriften	11
2. Daniel von Büren der Ältere (ca. 1460–1541)	24
3. Versuch zur Gattungseinordnung des Denkbuchs und der Zusammenhang zwischen Denkbuch und Ratsdenkelbuch	32
4. Inhalt des Denkbuchs	
4.1. Regierung und Verwaltung der Stadt	37
4.2. Verhältnis zum Erzbischof und zu anderen Ländern und Städten	38
4.3. Recht und Gerichtsbarkeit	42
4.4. Handel und Gewerbe	43
4.5. Spätmittelalterliche Religion und Übergang zur Reformation	45
5. Editorische Grundsätze	49
Abkürzungen im Editionstext	52
Abkürzungen	
Allgemeine Abkürzungen	54
Sigel von Archiven, Quellen und Literatur	55
Abgekürzt zitierte Quellenwerke und Literatur	56
Text des Denkbuchs	
I. 1490–1501 (mit Nachträgen)	59
II. 1490–1502	77
III. 1503	98
IV. 1504–1505	116
V. 1506	135
VI. 1507	162
VII. 1508	187
VIII. 1509–1510	248
IX. 1521–1523	270
X. 1524–1525	308

INHALTSVERZEICHNIS

Anlagen zum Denkbuch (Anhänge)	
1. Beilagen zum Denkbuch 1506–1509	332
2. Notizen über Ämter, Bewirtungen und Einnahmen	
Daniel von Bürens 1486–1492	337
3. Notizen zur Komturei in Bremen 1514–1517	340
4. Protokoll der Verhandlung wegen der Klage der Wendischen Städte gegen die Niederländer in Bremen 1514	346
5. Testament Daniel von Bürens 1540	357
Register der Orts- und Personennamen	360
Abbildungsverzeichnis	399

Vorwort

Im Jahr 1884 schrieb Wilhelm von Bippen, Leiter des Staatsarchivs Bremen und Mitglied im Vorstand der Historischen Gesellschaft des Künstlervereins, im Vorwort zu den »Quellen zur Bremischen Reformationsgeschichte«, dass man »den gegenwärtigen Band des Jahrbuchs als den ersten einer zweiten Serie« bezeichne, um eine Bremer Publikationsreihe zu gründen, »welche nur Quellenpublikationen umfassen soll«. Anlass der Publikation war im Jahr zuvor die »Säcularfeier von Luthers Geburt« gewesen.¹

Dem ersten Band folgten 1891 »Die Bremische Kirchenordnung von 1534«, 1961 »Die Matrikel des Gymnasium Illustre zu Bremen« und 2015 das »Bremer Bürgerbuch 1298–1519«. Dass nun in deutlich kürzerer Folge ein weiterer Band der Reihe erscheinen kann, ist wiederum einem Jubiläum der Kirchengeschichte zu verdanken. Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 wurde am Institut für Religionswissenschaft und -pädagogik aus Mitteln der Exzellenz-Initiative der Universität Bremen ein Projekt zur Edition des Denkbuchs des Bürgermeisters Daniel von Büren ins Leben gerufen. Dies war die Initialzündung für die hiermit vorliegende historisch-kritische Erstedition dieser wichtigen Quelle.

Dass das Denkbuch erst jetzt publiziert wird, ist angesichts seines Stellenwertes als Quelle zur Stadtgeschichte eigentlich erstaunlich. Denn sehr früh ist sein singulärer Quellenwert und sein Nutzen für die Erforschung der bremischen Geschichte an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit und im Zeitalter der jungen Reformation erkannt worden. Mit ihm verfügt die Forschung für diese außerordentlich wichtige und prägende Epoche neben den Urkunden, Amtsbüchern und Chroniken auch über Aufzeichnungen von privatem Charakter. Diese stammen zudem von einem Mann, der fast ein halbes Jahrhundert lang (1490–1538) an zentraler Stelle Verantwortung als Ratsherr und Bürgermeister trug und der mit seinem Sohn Daniel von Büren dem Jüngeren für eine politische Dynastie aus den Führungsschichten der Hansestadt steht. Dies ist überlieferungsgeschichtlich ein außerordentlicher Glücksfall.

Schon früh wurde dies erkannt und so entstanden im 18. Jahrhundert mehrere Abschriften des Denkbuchs. Angesichts von Schäden und Materialverlusten am Original sind diese Abschriften heute ebenso nützlich wie wertvoll. Schon in der auszugsweisen Publikation des Denkbuchs in den Quellen zur Reformationsgeschichte wies der Bearbeiter Ernst Dünzelmann darauf hin, dass das Denkbuch

¹ Historische Gesellschaft des Künstlervereins (Hrsg.), Quellen zur Bremischen Reformationsgeschichte (Bremisches Jahrbuch, Zweite Serie. Erster Band), Bremen 1885, Vorwort, S. V–VII.

mit seiner Verbindung von Notizen zur öffentlichen Verwaltung und der ausführlichen Darstellung wichtiger Ereignisse »zu den wichtigsten Quellen der Bremischen Geschichte im Anfang des 16. Jahrhunderts« gehört.² Das Denkbuch ist daher immer wieder für Arbeiten zur bremischen Geschichte herangezogen und auch in Auszügen publiziert worden. So sehr der heterogene Charakter des Denkbuchs dazu einlud, es für vielfältige Themen zu nutzen, so sehr haben u. a. paläographische Schwierigkeiten – zumal in den nur beschädigt überlieferten Teilen – verhindert, dass eine Gesamtbearbeitung erfolgte. Durch das auslagerungs- und verlagerungsbedingte Schicksal des Bremer Archivguts im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit war das Stück von 1942 bis 1987 zudem der Wissenschaft entzogen.³

Umso wichtiger war die Initiative im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017, die ermöglichte, dass Dr. Jan van de Kamp als verantwortlicher Bearbeiter auf einer Projektstelle sich ganz dem Vorhaben widmen konnte. Hierfür sei Herrn Prof. Dr. Dr. Christoph Auffahrt als Initiator des Vorhabens und Herrn Dr. van de Kamp als Bearbeiter herzlich gedankt. Auf der Grundlage dieser Arbeiten hat im Anschluss Dr. Adolf E. Hofmeister sich der Mühe unterzogen, eine korrigierte und um einen wissenschaftlich-kritischen Apparat sowie ein Register erweiterte, druckfertige Edition zu erstellen. Diese liegt hiermit vor. Ohne das vertrauensvolle Zusammenspiel aller Beteiligten und ohne die außerordentliche Sorgfalt und Geduld, mit der sich Adolf E. Hofmeister in bewährter Weise dem Vorhaben widmete, wäre sie nicht zustande gekommen. Hierfür danken die Herausgeber herzlich.

Staatsarchiv Bremen und Historische Gesellschaft Bremen hoffen als Herausgeber der Zweiten Reihe des Bremischen Jahrbuchs, dass es möglich sein wird, in Kürze auch das Ratsdenkelbuch, also das mit dem privaten Denkbuch von Daniel von Büren über weite Strecken verbundene offizielle Amts- und Memorialbuch der Hansestadt für die Zeit vom ausgehenden 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts vollständig im Druck vorlegen zu können.

Die »Stiftung Landesgeschichte der Historischen Gesellschaft Bremen« hat die Entstehung der Edition des Denkbuchs unterstützt, wofür ihr gedankt sei.

Prof. Dr. Konrad Elmhäuser

2 Ebd., S. 171.

3 Vgl. hierzu die Einleitung, S. 14.

Zur Entstehung der Edition

Der erste Schritt zu dieser Edition wurde von Jan van de Kamp getan im Rahmen seines Postdok-Projekts »Vorabend und Auftakt der lutherischen Reformation in Bremen (1490–1525)« (2013–2017) am Institut für Religionswissenschaft und -pädagogik an der Universität Bremen. Dieses Forschungsprojekt wurde aus Mitteln der Exzellenz-Initiative der Universität finanziert.¹

Danken möchte van de Kamp einer Reihe von Personen, die ihn bei der Transkription des Denkbuchs tatkräftig unterstützt und beraten haben: Prof. Dr. Dr. Christoph Auffarth, dem damaligen Leiter des Arbeitsbereichs Geschichte und Theologien des Christentums am erwähnten Institut; Prof. Dr. Konrad Elmhäuser, Direktor des Staatsarchivs Bremen; Dr. Adolf E. Hofmeister; Dr. Ulrich Weidinger, Lehrbeauftragter an der Universität Bremen und schließlich den Studierenden, die ihm als Hilfskräfte bei der Transkription geholfen haben: Jan-Niklas Döllinger, Joseph Kretzschmar, Matthias Loeber, Franziska Micheel, Anselm Pell, Jannik Sachweh und Christophe Schindler.

Nachdem van de Kamp eine erste Fassung der Transkription abgeschlossen hatte, ist diese von Adolf E. Hofmeister gründlich korrigiert worden.

Die weitere Bearbeitung der Transkription wurde von diesem im Dezember 2017 übernommen. Dafür wurden das Original des Denkbuchs und die bereits von Dr. Jan van de Kamp und den Studenten benutzte Abschrift C nochmals verglichen und die Abschrift B neu herangezogen. Der zum Teil schlechte Erhaltungszustand des Originals, der hauptsächlich auf Schäden zurückzuführen ist, die ebenso wie die Textverluste vor Anfertigung der Abschriften des 18. Jahrhunderts eingetreten sind, ließ es nicht zu, sämtliche Textstellen zweifelsfrei zu lesen. Die Anlagen 2, 3 und 5 fügte Hofmeister hinzu. Die Einleitung konzipierte van de Kamp im September 2018. Die Kapitel 4.1, 4.3 und 4.4 schrieb Hofmeister, die Kapitel 1, 2, 4.2 und 5 wurden von ihm gründlich überarbeitet und ergänzt. Das Register der Orts- und Personennamen erstellten Hofmeister und van de Kamp. Die Fotos für die Abbildungen nahm Joachim Koetzle im Staatsarchiv Bremen auf. Hofmeister möchte nicht unterlassen zu danken für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Jan van de Kamp und die ständige Unterstützung, die er im Staats-

1 Die Ergebnisse des Projekts finden sich in: Jan van de Kamp, Religiöse Dynamik um 1500 aus der Sicht eines Stadtrates. Edition und Analyse des Denkbuchs des Bremer Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren [2019 eingereicht und angenommen als Teil der Habilitationsschrift im Lehr- und Forschungsgebiet Religionswissenschaft und -pädagogik an FB 9: Kulturwissenschaften der Universität Bremen].

archiv Bremen, voran von Prof. Elmshäuser, erfahren hat. Sein besonderer Dank gilt der geduldigen Begleitung durch Gudrun Hofmeister. Klaus Mecking und Christa Hasse sei herzlich für die sorgfältige Arbeit an Satz und Layout gedankt.

Jan van de Kamp

Adolf E. Hofmeister

Einleitung

1. Original und Abschriften

a) Original

Denkbuch des Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren, eigenhändiges Original.

Titelaufschrift (18. Jh.): »Des Herrn Bürgermeisters Daniel von Büren des ersten mit eigener Hand geschriebenes Denkbuch von 1496[!]-1525, es finden sich aber einige Lücken.«

StAB 2-P.1.-56 (vormals P.1.e.), hier: **Hs. A**; Mikrofilm des StAB: FB 2376.

Umfang: 158 Seiten Text (eingedruckte Ziffern aus neuer Zeit rechts unten) und 4 lose Beilagen im Umschlag am Rückendeckel. Alte Blattzählungen: fol. 1-27 (S. 24-76); später Bl. 1-65 (S. 1-126), 110 (S. 127 f.) und Bl. 112-121 (S. 129-148), früher wahrscheinlich bis Bl. 126 reichend (Textverlust am Rande links oben). Zwei Lagen (1½ »Quarterner«: Bl. 1-12 = S. 1-20) sind vorgesetzt. Die nächste Lage war bereits teilweise beschrieben (S. 21-23), daher beginnt die erste Blattzählung auf S. 24. Die Blätter 5 und 9 sowie 66-109 und 111 der zweiten Zählung fehlen. Die Seiten 11, 13, 44 sind leer. Format: Höhe 29,5, Breite 11 cm. Neuer Einband (von 1994) als Ganzpergament-Band (bezogen mit Kalbspergament antik), fadengeheftet mit durchgezogenen Pergamentbünden, Büttenvorsatz. Texteinlage (mindestens 10 Lagen mit zumeist 8 Blättern): Papier, beschrieben mit Tinten verschiedener Färbung. Verschiedene Wasserzeichen, darunter in senkrecht verlaufenden Girlanden Portrait eines bärtigen Mannes (z.B. S. 11) und erhobene Hand mit Lilie (S. 43 ff.)

1490-1525; bis S. 23 chronologisch unsortierte Einträge von 1490 bis 1521 mit Urkundenabschriften von 1317, 1426 und 1462 (S. 14: Autobiografisches ab 1486), ab S. 23 fortlaufend chronologisch von 1499 bis 1510 (S. 88 f. Urkundenabschriften von 1248) und ab S. 127 von 1521 bis 1525 (Febr.). Die Lücke von April 1510 bis Januar 1521 entstand durch den Verlust von 44 Blättern.

Die Sprache ist in der Regel mittelniederdeutsch, lateinische Passagen sind häufig eingestreut. Die Schrift ist die zeittypische spätgotische Kursive (Bastarda) im Übergang zur Schrift des 16. Jhs. Von Büren verwendet außer den römischen immer wieder auch arabische Zahlen.

Der Erhaltungszustand der Hs. ist zum Teil mangelhaft und der Text teilweise nicht mehr lesbar, sodass zur Ergänzung immer wieder auf die beiden Abschriften B und C zurückgegriffen werden muss, die aber bereits mit fast denselben Mängeln zu kämpfen hatten. Durch Feuchtigkeit sind besonders die Seitenränder betroffen,

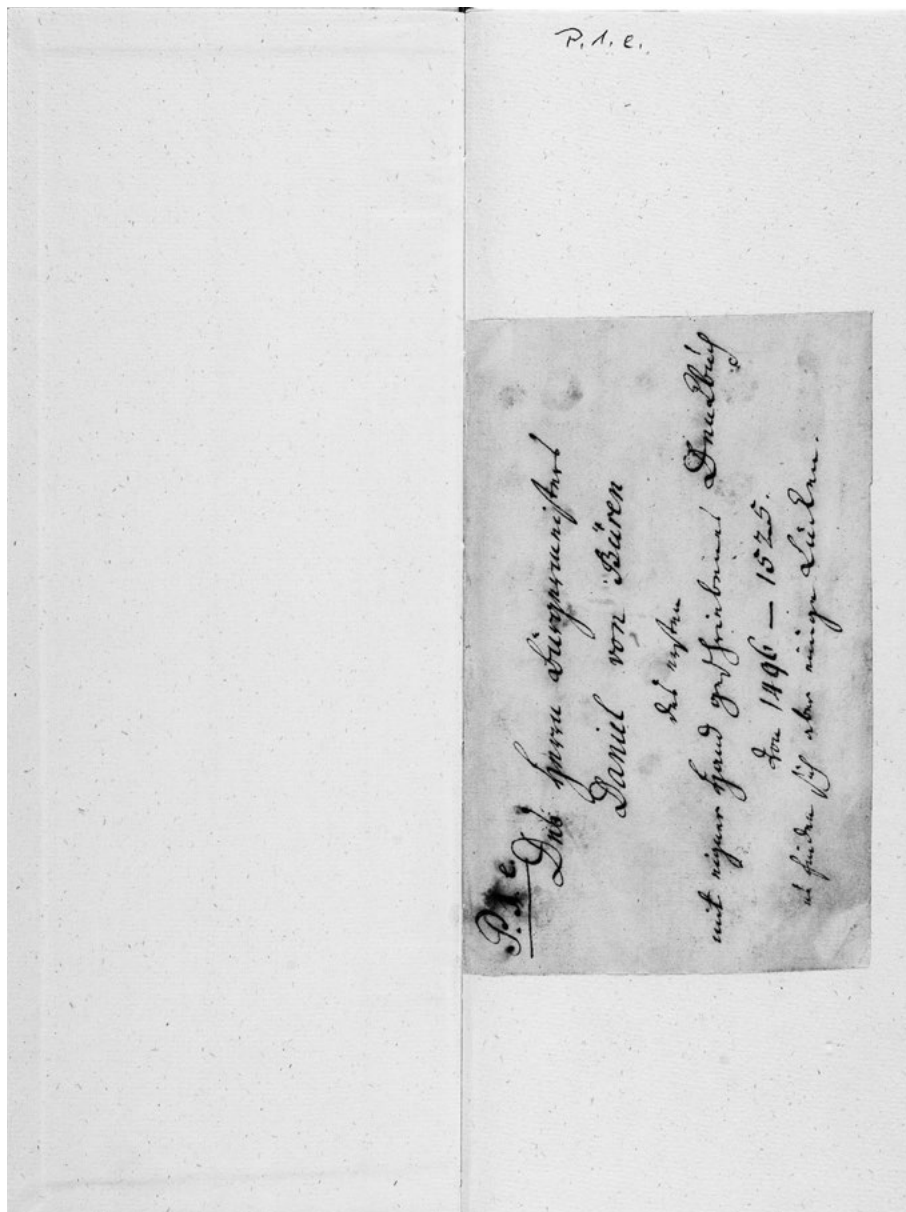


Abb. 1: Titel auf dem alten Archivumschlag des Denkbuchs mit einer Aufschrift aus dem 18. Jahrhundert (alte Signatur P.1.e.).

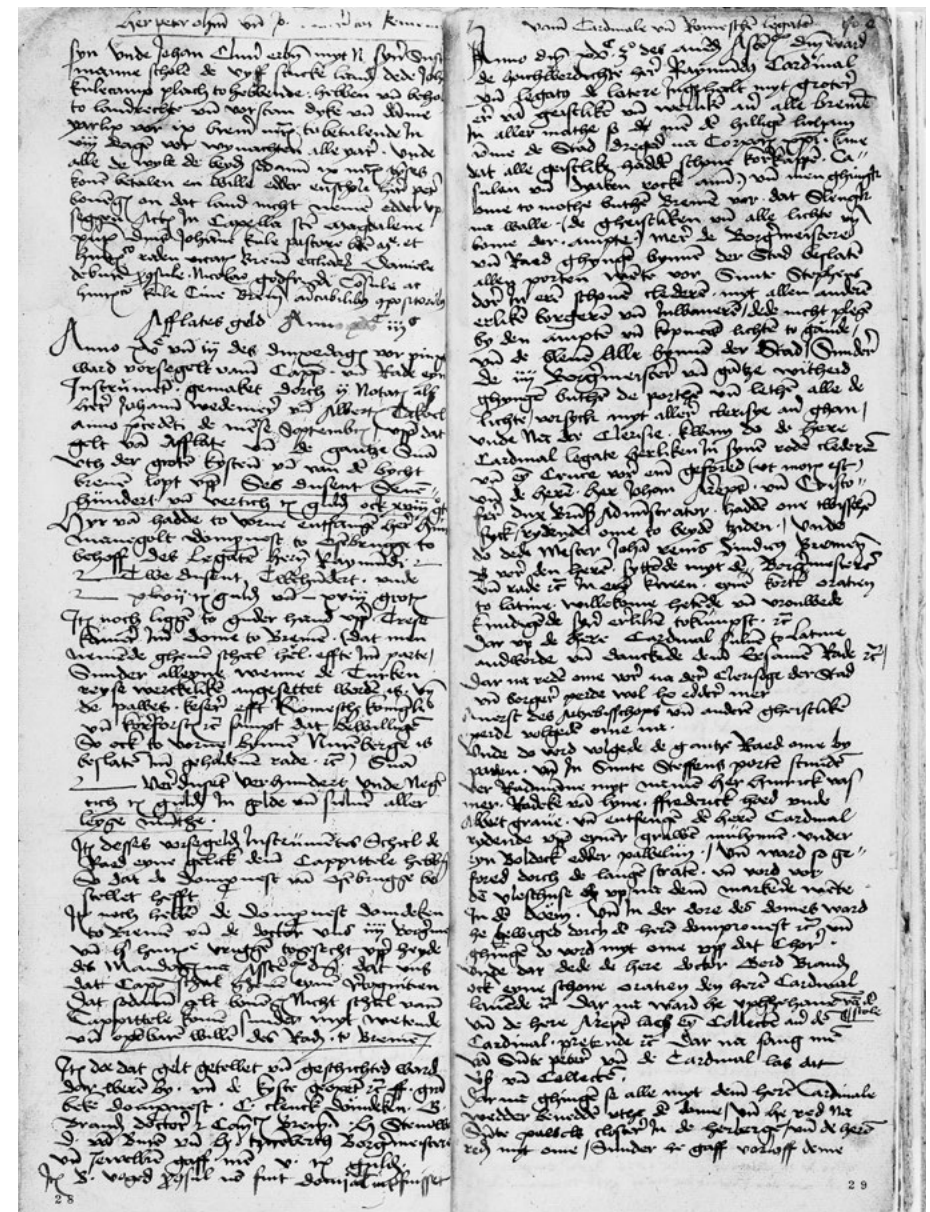


Abb. 2: Beispielseiten aus dem Original des Denkbuchs: S. 28/29 mit Einträgen über das Ablassgeld und den Besuch des Kardinals Raimund Peraudi in Bremen 1503.

Moder hat zu erheblichen Text- und Papierverlusten geführt. Besonders gelitten haben am Anfang der Hs. die Seiten 1 bis 8 und am Ende die Seiten 127 bis 158. Auf den Seiten 114–118 ist die Tinte stark verblichen.

Das Original stand einige Jahrzehnte in Bremen nicht zur Verfügung: Im Zweiten Weltkrieg (1942) wurde es in das Salzbergwerk Bernburg ausgelagert, von dort 1946 nach Leningrad transportiert und 1952 von der Sowjetunion der DDR übergeben. 1987 kam es im Rahmen eines Archivalienaustausches nach Bremen zurück.¹ Die Handschrift wurde 1994 im Staatsarchiv von Rolf Zimmermann grundlegend restauriert und neu gebunden, die Seiten wurden mit Japanpapier angefasert.

b) Abschriften

Denkbuch des Bürgermeisters Daniel von Büren, **Abschrift des späten 17. oder frühen 18. Jhs.**, von unbekanntem Schreiber. Deckblatt mit dem Titel »Sel. H. Bürgermeister Daniel von Büren des ersten annotata Bremensia«.

StAB 2-P.1.-4 (vormals in: P.1.r.1.) Teil 2 (von 3), hier: **Hs. B**.

Umfang: Nach zwei alphabetischen Registern 146 Seiten Text auf 6 fadengehefteten Lagen à 12 Blättern (der 12. Lage ist ein Bl. vorgeheftet), angeordnet in 292 Spalten (2 Spalten pro Seite). Format: 33,5 x 21 cm, kein Einband. Papier, Wasserzeichen: doppelköpfiger Adler mit ausgebreitetem Gefieder und Brustschild.

Abschrift von Hs. A ohne Rücksicht auf die Seitenzählung der Vorlage, orthographisch und sprachlich etwas modernisiert (z.B. y zu i, z.T. s zu sch). Blätter 5, 9 und 111 sowie die Blätter 112–121 (nach der 2. Zählung in Hs. A) fehlen auch hier, außerdem fehlt Bl. 110 (S. 127/128), das in Hs. A vorhanden ist. Es fehlen auch die 4 Beilagen.

Die Abschrift ist etwas flüchtig geschrieben und daher nicht immer gut lesbar. Der Erhaltungszustand ist gut. Sie ist hilfreich zur Ergänzung von in Hs. A schlecht oder gar nicht mehr lesbaren Stellen.

¹ Röpcke, Geld und Gewissen, S. 55 Anm. 64. Zur Auslagerung: Hartmut Müller, »... for safekeeping« – Bremer Archivschutzmaßnahmen im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen, BremJb 66, 1988, S. 409–422, bes. S 416ff.

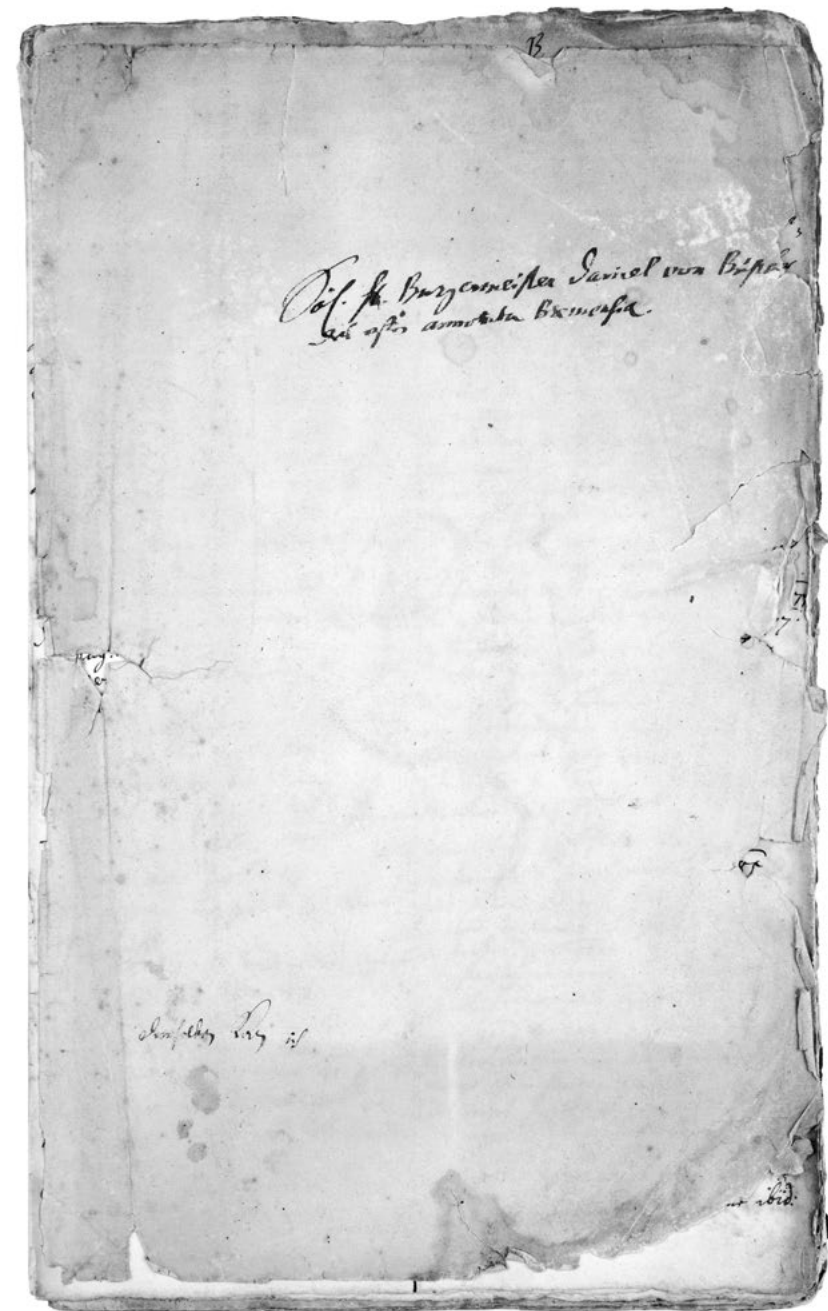


Abb. 3: Titelseite der Abschrift des Denkbuchs aus der Zeit um 1700 (Abschrift B) mit nachträglicher Aufschrift.

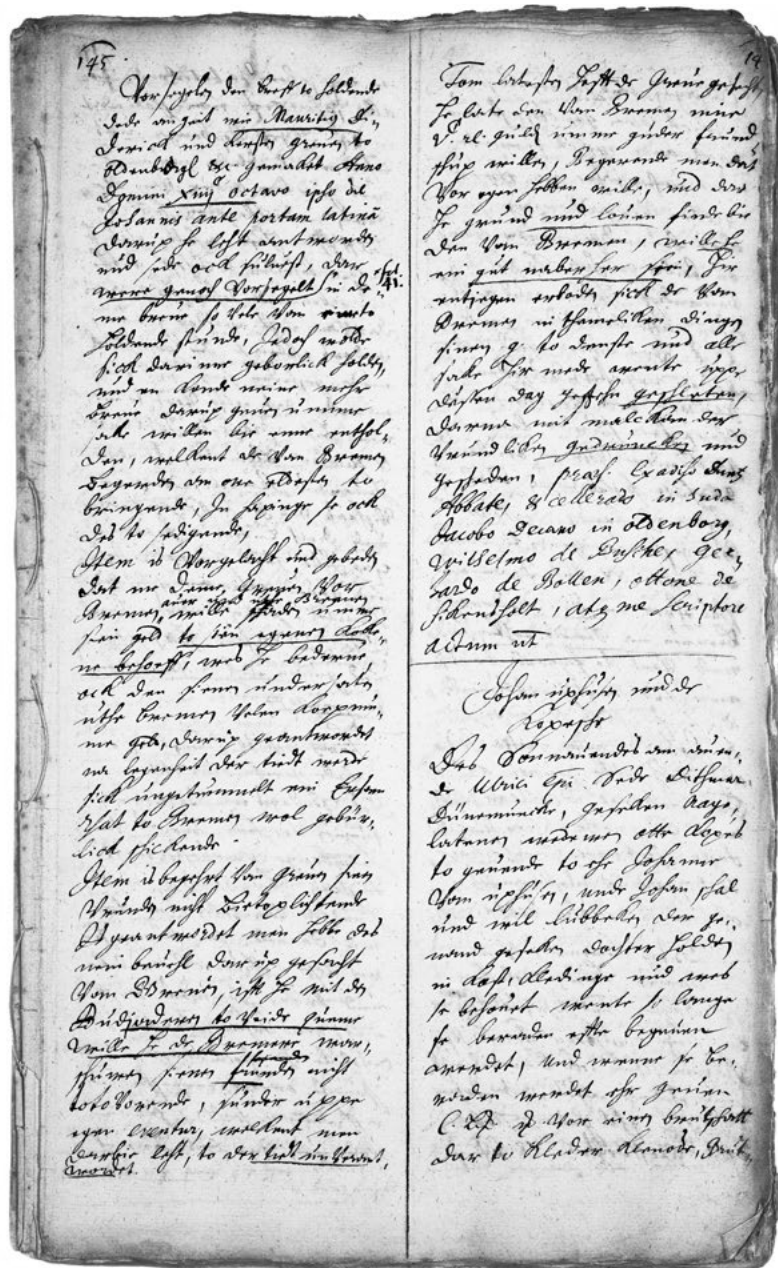


Abb. 4: Beispielseite aus der Abschrift B: Spalte 145/146 (entspricht Teilen der Seiten 76/77 im Original aus dem Jahr 1507 mit der Abschrift einer Urkunde der Grafen von Oldenburg von 1408).

Denkbuch des Bürgermeisters Daniel von Büren, **Abschrift von Johann Nicolaus Tiling [1772]**². Titelaufschrift (1. Hälfte 20. Jh.): »Bürgermeister Daniel von Büren, Denkbuch bremischer Begebenheiten von 1491 bis 1525«.

StAB 2-P.1.-57 (vormals ad P.1.e. bzw. P.1.e.2.), hier **Hs. C**; Mikrofilm des StAB: FB 2376.

Umfang: 158 Seiten Text (65-2 + 17-1 Bll.), aufgeteilt auf 4 Lagen. Blattzählung genau angelehnt an die Hs. A (2. Zählung), Lage 1: Bl. 1–24, Lage 2: Bl. 5–46, Lage 3: Bl. 47–65, Lage 4: Bl. 110–126). Wie in Hs. A fehlen die Bll. 5, 9, 111 sowie 66–109. In Lage 2 sind Abschriften von 3 Beilagen der Hs. A eingeklebt, in Lage 3 eine. Format: 33,5 x 10,3 cm.

- 2 Den Schreiber Tiling nennt Liborius Diedrich Post im Vorwort zu seiner Abschrift (2-P.1.-59; siehe unten), ebenfalls das Jahr, das auch auf dem Titel von Tilings Register (2-P.1.-58) steht. – Tilings Arbeit wurde von der Wittheit gewürdigt: »[...] Bey dieser Gelegenheit auch Ihme [dem Präsidenten der Wittheit] eröffnet, daß dominus Tiling mit der sehr mühsamen Abschrift des alten Denkbuchs des seligen Bürgermeisters v. Büren und des großen placats des Erzbischofs Christoph gegen Luther fertig seye.« Die Wittheit beschloss, dass »[...] Dominus Tiling ... der mühsamen decopierung derer fast unleserlichen Schrifften halber mit 25 (Talern) zu gratificiren seye.« (StAB, 2-P.6.a.9.c.3.b.44: Wittheitsprotokolle 1771–1773; Protokoll vom 18.4.1772, S. 390); Auszahlung »an den Schul-Collegen Nicolaus Tiling« am 28. April (StAB, 2-R.1.A.3.b.66., S. 360). Vgl. zu Tiling (1748–1809), später Pastor an der Martinikirche, Rotermund, Lexikon, 2. Teil, S. 213; Die Matrikel des Gymnasiums Illustré zu Bremen 1610–1810, bearb. v. Thomas Otto Achelis u. Adolf Börtzler (BremJb 2. Reihe 3. Bd., Br. 1968, S. 367 u. 372 (1756, 1764)). – Mit dem »placat« ist das Wormser Edikt von 1521 zur Verhängung der Reichsacht gegen Luther gemeint, ausgehängt an der Bremer Domtür 1523 (StAB, 2-ad T.1.c.1.a.1.; abgebildet bei Rudloff, Lutherische Reformation, S. 30f., und in: Konrad Elmhäuser u. Thomas Elsmann, Glaube u. Politik, Schriften d. StAB 57, Br. 2017, vor S. 1); vgl. DB, S. 141.

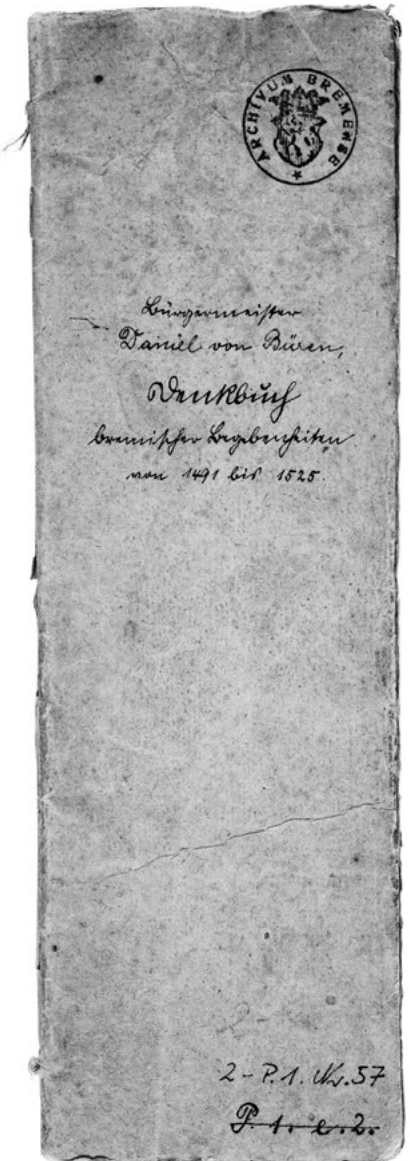


Abb. 5: Titelseite der Abschrift des Denkbuchs von 1772 (Abschrift C) mit nachträglichen Aufschriften der Archivare.

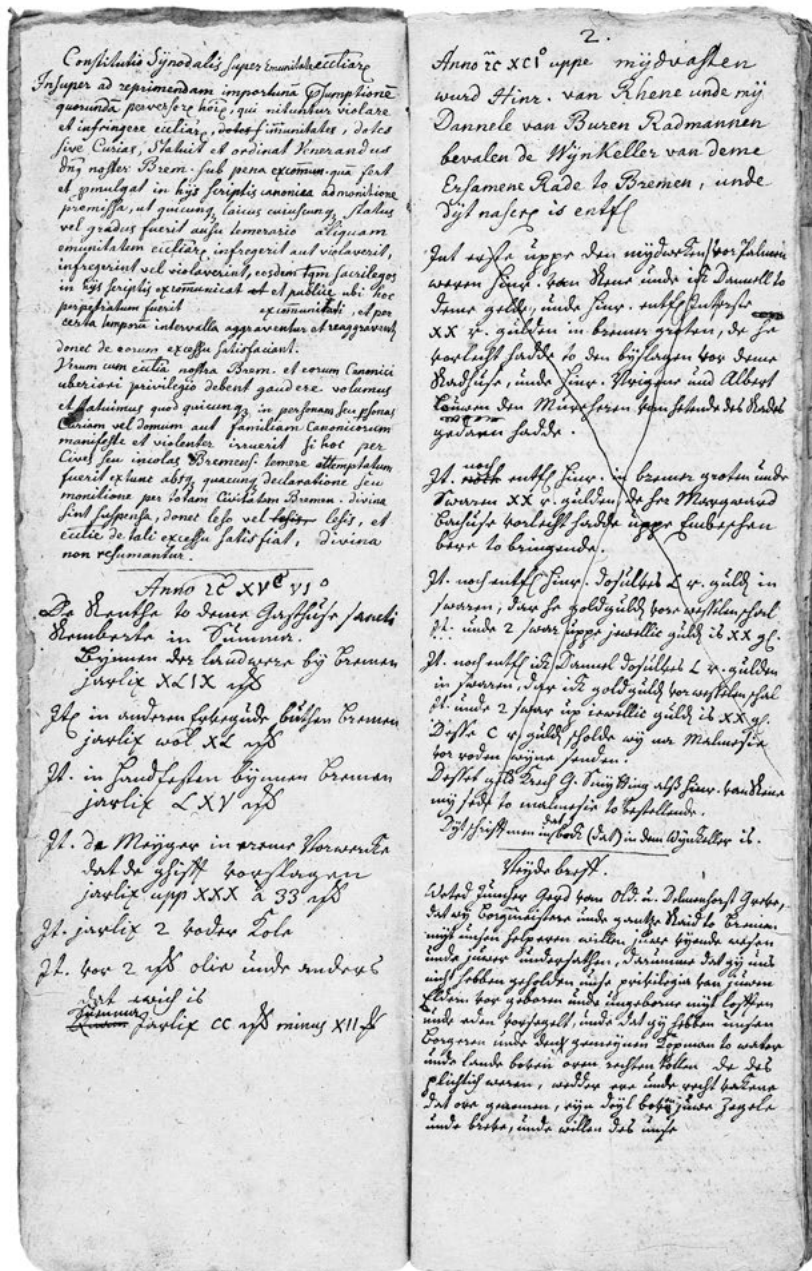


Abb. 6: Beispielseiten aus der Abschrift C: S. 1v/2r (entspricht den Seiten 2/3 im Original mit Notizen von ca. 1506, u. a. der Abschrift der Fehdeansage Bremens an Graf Gerd von Oldenburg von 1462).

Papier, Einband aus hellbrauner Pappe, die einzelnen Lagen sind fadengeheftet, die Lagen 1–3 zusammengeheftet, die Lage 4 extra.

Die Hs. C ist wie Hs. B eine direkte Abschrift aus der Hs. A, hält sich orthographisch und sprachlich aber enger als Hs. B an ihre Vorlage. Sie ist gut erhalten und gut lesbar, lässt aber an in der Hs. A schwer lesbaren Stellen öfter Lücken als Hs. B. Sie ist zusammen mit Hs. B wichtig für die Lesung undeutlicher oder verlöschter Stellen.

Zur Hs. C gehört ein ebenfalls von Tiling 1772 angefertigtes alphabetisches Sachregister mit dem Titel »Register über das Denkelbuch des ältesten Herrn Bürgermeisters Daniel von Büren 1772« StAB 2-P.1.-58 (vormals P.1.e.3.). Umfang: 58 S. unpaginiert. Format: 32 x 21 cm, Papier, brauner Einband aus Karton.

Denkbuch des Bürgermeisters Daniel von Büren. **Abschrift von Liborius Dietrich von Post 1775.** Titel von der Hand des Schreibers: »Des ältesten Herrn H. Daniel von Büren, Bürgermeisters der Reichsstadt Bremen, Denckbuch deßen, so sich zu seinen Zeiten zugetragen«.

StAB 2-P.1.-59 (vormals ad P.1.e.), Mikrofilm des StAB: FB 3395.

Umfang: Kalligraphiertes Titelblatt, [Vorwort] von L. D. Post (datiert 1775), Text 158 S. (foliiert wie Abschrift C: Bll. 1–65, 110–126), alphabetisches Sachregister 38 S. unpaginiert (3-spaltig: Stichwort, Inhalt, pag.). Format: 32 x 21 cm (Folio). Brauner lederüberzogener Pappband, mit Goldleiste, goldener Krone und goldenen Blumen in den Ecken auf den Vorder- und Rückendeckeln und Aufschrift »BÜRENS Denckbuch« auf dem Buchrücken.

Sorgfältig geschriebene, gut erhaltene Abschrift von C, offenbar für das Stadtarchiv angefertigt.³

L. D. Post schreibt in seinem Vorwort: »... leider sind viele Nachrichten verloren gegangen und kaum sind noch diese wenigen Blätter eines weit größeren Werkes dem Moder entgangen ... Feuchtigkeit hatte das Original fast ganz unleserlich gemacht, und nur durch die schätzbare Gewogenheit unsers höchstverdienten ältesten Herrn Bürgermeisters Mindemann⁴ Magnifizenz ist es der Vergessenheit dadurch entzogen worden, daß er erlaubte, es dem geschickten Präceptor Tiling zum Abschreiben anzuvertrauen. Über dieser Tilingschen Handschrift, welche Ampl. Sen(atus) Beifall laut Concl(usum) vom 18^{ten} April 1772 erhalten, ist der Index realis genommen und durch sorgfältige Auszüge nach alphabetischer Ordnung den Liebhabern vaterländischer Alterthümer brauchbar gemacht.«

3 Liborius Diedrich (von) Post (1737–1822) war 1763–1776 Archivar und wurde 1776 zum Ratsherrn gewählt. 1802–1808 war er Bürgermeister, siehe Rotermund, Lexikon, Tl. 2, S. 105; Schwarzwälder, Ratsherren, S. 90 Nr. 536.

4 Volchard Mindemann (1705–1781) war als Ratsherr (seit 1736) und Bürgermeister (seit 1749) Nachfolger des letzten Sprosses der von Büren-Familie, der Bürgermeister war, nämlich von Daniel von Büren (1693–1749), siehe Schwarzwälder, Ratsherren, S. 79 Nr. 470, zu v. Büren. Zu Mindemann siehe Rotermund, Lexikon, Tl. 2, S. 47; Schwarzwälder, Ratsherren, S. 81 Nr. 484.

Denkbuch des Bürgermeisters Daniel von Büren. **Abschrift von Liborius Diedrich Post [ca. 1776]**. Titel: »Bürgermeister Daniel von Büren Denkbuch Bremischer Begebenheiten von 1491 bis 1525 nebst vollständiger Sachen Verzeichniß« von L. D. Post d(er) R(echte) D(r). u. Rathsherr.

StAB 2-P.1.-60 (vormals ad P.1.e.).

Umfang: 338 Seiten Text, es folgt ein alphabetisches Sachregister (47 S. unpaginiert, dreispaltig wie in 2-P.1.-59). Die Seitenzahlen, auf die im Register verwiesen wird, beziehen sich nicht auf diesen Text, sondern auf die Blattzählung in 2-P.1.-59 bzw in Hs. C). Format: 32 x 21 cm (Folio), Papier. Weißer Kartoneinband. Vor dem Rückendeckel ist ein Blatt lose eingelegt, eine Abschrift (19. Jh.) von v. Bürens Notizen auf einer Urkunde der Kirche Unser Lieben Frauen von 1311 (StAB 1-W 1311 Aug. 30).

Flüchtig geschriebene, gut erhaltene Abschrift von Hs. C für den eigenen Gebrauch von L. D. Post.

Im Vorderdeckel Exlibris: Ex bibliotheca L. D. Post V(trius) I(uris) D(ocor). Vermerk: »Nach einem Exemplar des Hr. Eltermann Warneken copiiert und mit einem Sach Register vermehrt von L. D. Post Dr.«⁵

Denkbuch des Bürgermeisters Daniel von Büren. **Abschrift um 1800**. Titel: Auszüge aus Bürgermeister Daniel von Büren des Aelteren Denck- oder Tagebuch von 1486 bis 1525«.

SuUB msa 0278 (alt: Ms. a. 278): Sammel-Hs. mit Auszügen aus Aufzeichnungen von Bremern des 16. bis 18. Jhs.

Umfang: Nach 1 Bl. Register und 2 Bll. Auszügen 142 Bll. Text, bezeichnet zu 552 Spalten (2 Spalten pro Seite), in Lagen zu 12 Bll. Format: 34 x 22 cm, ohne festen Einband.

Gut lesbare, gut erhaltene vollständige Abschrift von Hs. B. Der unbekannte Schreiber schrieb Ende des 18. oder eher Anfang des 19. Jhs. im Auftrag von Johann Daniel Warneken († 1814), der seine Sammlung dem Collegium Seniorum (im Schütting) vermachte. Von dort gelangte sie 1869 an die Stadtbibliothek.⁶

Die Frage, wer das Denkbuch vor dem völligen Verlust und Vergessen rettete, ist nicht gelöst. Senator Arnold Gerhard Deneken (1759–1836) schrieb das Verdienst dem Archivar »Dr. Post« und dem Jahr 1772 zu,⁷ womit nur Liborius Diedrich Post, seit 1763 Bremer Archivar, gemeint sein konnte. Ernst Dünzelmann und nach ihm Otto Heinz Graf bezogen dies aber auf Hermann Post (1693–1762),⁸ Bremens ersten Archivar seit 1727, den Vater des Liborius Diedrich, was zeitlich

⁵ Die Abschrift folgt vielmehr der Tilingschen Abschrift (Hs. C).

⁶ Vgl. Bettina Schleier, Ältere Sammlungen, in: Brem Jb 96, 1997, S. 198–200.

⁷ Deneken, Bremische Bürgermeister, S. 12f.

⁸ Dünzelmann, in: QBR, S. 171; Graf, Bremer Ratsfamilien, S. 31 Anm. 41.



Abb. 7: Innentitel der Abschrift des Denkbuchs durch Liborius Dietrich Post von 1775, angefertigt für das Ratsarchiv (Abschrift nach der Handschrift C).

nicht möglich ist. Wegen der spätestens Anfang des 18. Jhs. angefertigten älteren Abschrift (Hs. B) kann das Jahr 1772 trotz aller Meriten von Liborius Diedrich Post und Johann Nicolaus Tiling nicht als das Jahr der Auffindung gelten. Hermann Post wäre die Entdeckung zuzutrauen, doch spricht die Handschrift in der Hs. B eher dagegen, denn als Archivar zeichnete sich Hermann Post u. a. durch seine Abschriften »zuverlässig in der Wiedergabe des Originals und sauber in der Kalligraphie« aus,⁹ es sei denn, es handelt sich um eine sehr frühe Arbeit.¹⁰ Auch ist schwer vorstellbar, dass Liborius Diedrich Post, der Tilings Arbeit lobte und abschrieb, keine Kenntnis von einer Abschrift seines Vaters hatte.

Das lebhaftete Interesse am Denkbuch im 18. Jh. kommt nicht von ungefähr. Auf kultureller und religiöser Ebene vollzog sich ein Wandlungsprozess, den man mit Andreas Schulz als »Bürgerliche Aufklärung« bezeichnen kann.¹¹

Hingewiesen sei ferner auf handschriftliche **Auszüge** aus dem Denkbuch Daniel von Bürens, die Kommende des Deutschen Ordens 1504–1508 betreffend, [**von Wilhelm von Bippen**], um 1900: **StAB 2-P.1.-319** (vormals P.1.t.13.b.: Copiarium Archivi) **Teil 1, Nr. 117 a**.

1 Doppelblatt (4 Seiten) mit Abschriften aus den Bll. 23a, 24a, 40b, 46b, 47a, 50b der Hs. A.

c) Drucke

Das Denkbuch von Bürens war bisher ungedruckt, ist aber oft zitiert worden. Auf kurze Teilabdrucke wird an den betreffenden Stellen in den Anmerkungen hingewiesen. Größere Abschnitte sind in folgenden Werken gedruckt:

Johann Hinrich Pratje, Kurzgefaßte Religions-Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden, 2.1 Beilagen, Stade 1778, S. 34–41 (DB, S. 29–33, 40 f.)

Ernst Dünzelmann, Aus Daniel von Bürens Denkelbuch, in: QBR (Brem Jb 2. Serie, 1. Bd.), Br. 1885, S. 171–190 (DB, S. 131–133, 136–139, 141 f., 144–151, 155 f.)

Arend Mindermann, Die Landtagsabschiede des Erzstifts Bremen und des Hochstifts Verden (VHKNB 244 = SchrLandschHztBrV 30), Hannover 2008, S. 107–112, 114–116 (DB, S. 138 f., 147–151, 155 f.).

9 Karl H. Schwebel, Hermann Post, ein Sammler und Ordner kostbaren alten Schriftguts, in: Brem.Jb 55, 1977, S. 77–126, hier S. 106.

10 Ähnlichkeiten der Schrift könnte man im Reisetagebuch Posts von 1718 entdecken, siehe Hermann Post, Tagebuch einer Reise in den Jahren 1716–1718, hrsg. v. Hans-Wolf Jäger, Bremen 1993, S. 15.

11 Andreas Schulz, Vormundschaft und Protektion. Eliten und Bürger in Bremen 1750–1880, München 2002, S. 170–236. Weiteres dazu in der Habilitationsschrift von Jan van de Kamp, Religiöse Dynamik um 1500 aus der Sicht eines Stadtrates. Edition und Analyse des Denkbuchs des Bremer Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren (vollständiger Titel siehe S. 9 Anm. 1), S. 19 f.

d) Ergänzungen

Als Anlagen sind nach der Transkription des Textes des DB die fünf **Beilagen zum Denkbuch Hs. A** (und der Abschrift Hs. C) aus den Jahren **1505–1509** aufgenommen (**Anhang 1**), ferner:

Handschriftliche **Notizen Daniel von Bürens** über seine Karriere, über Bewirtungen und über Einnahmen vom Fährgatt für die Jahre **1486–1492 (Anhang 2)** auf einer Pergamenturkunde der Kirche Unser Lieben Frauen von 1311. Original: **StAB 1-W 1311 Aug. 30**. – Abschrift (19. Jh.) in: Hs. StAB 2-P.1.-60 (= Hs. von Liborius Diedrich Post), vor dem Rückendeckel eingelegt.

Handschriftliche **Notizen Daniel von Bürens** zu den Klagen des Bremer Rats über Jasper von Münchhausen, Komtur des Deutschen Ordens in Bremen, **ca. 1514 (Anhang 3)**, notiert auf den Briefkonzepten **StAB 1-H 1514 Mai 6** und **1-H 1514 August 18/1514 o.D.** (Beilage).

Aufzeichnung Daniel von Bürens über die Verhandlung der Klage der Wendischen Städte gegen Holland, Seeland und Westfriesland in Bremen am **14. und 15. Sept. 1514** in Bremen (**Anhang 4**). Original in: **StAB 2-B. 2.a.** auf 3 längs gefalteten fadengehefteten Blättern (= 12 Seiten), Format: 29,5 x 10,5 cm, davon 6 Seiten beschrieben. – Abschrift (19. Jh.) auf 8 Seiten ebd. beigelegt.

Das **Testament Daniel von Bürens** von **1540 (Anhang 5)** nach der Abschrift in Bd. 1 des Testamentenbuchs des Bremer Rates: **StAB 2-Qq.4.c.3.b.2.a. Nr. 190**.

2. Daniel von Büren der Ältere (ca. 1460–1541)

Daniel von Büren wurde um 1460 in Bremen geboren.¹ Sein Vater Hermen war Eltermann (Sprecher der Bremer Kaufmannschaft). Seine Mutter Margarete Brand stammte aus einer angesehenen Bremer Ratsfamilie. Sein Großvater Daniel Brand zu Riensberg (der Ältere) war 1426–1460 Ratsherr, desgleichen sein Onkel Daniel Brand (der Jüngere) 1441–1456.² Daniel gehörte damit von Geburt an zur Bremer Oberschicht, aus der fast alle Ratsherren kamen.³ Er war allerdings der erste von Büren, der in den Rat gelangte. Die ältere Stammfolge der von Büren ist unsicher. Der Name von Büren lässt sich in Bremen seit 1252 nachweisen.⁴ Die Nachkommen Daniel von Bürens behaupteten im 18. Jahrhundert die Abstammung von einem vornehmen Rulf (Rudolf) von Büren (angeblich ein Bruder des Abtes des Bremer Paulsklosters), der 1325 aus Holstein nach Bremen zugewandert sei.⁵

Ein Studium war damals auch für die Söhne der Oberschicht nicht selbstverständlich, zumal wenn sie kein geistliches Amt anstrebten. 43 Bremer begannen 1471–1480 ein Studium, die meisten davon (30) wie Daniel an der Universität Rostock.⁶ Am 28. März 1477 wurde er dort immatrikuliert.⁷ Das Studium begann an der propädeutischen Artistenfakultät, wo er sein Latein vervollkommen konnte

- 1 Zu diesem Abschnitt allgemein: Deneken, *Bremische Bürgermeister*, S. 11–17; Graf, *Bremer Ratsfamilien*, S. 24–37, 50–52, 93–102; Friedrich Prüser, *Büren, Daniel der Ältere*, NDB, Bd. 2, Berlin 1955, S. 742. – Das ungefähre Geburtsjahr ist aus dem Immatrikulationsdatum an der Universität Rostock 1477 (siehe Anm. 7) erschlossen. Das Alter der Studienanfänger war allerdings unterschiedlich.
- 2 Hermann Post, *Familiarum Bremensium Stemmata* (StAB, 2-P.1.-144), S. 74 (Mitte 18. Jh.); StAB, 2-P.1.-149 B Teil 2 (Mappe von Büren, 18. Jh.); C(hristian) A(braham) Heineken, *Geschlechts-Register alter und neuer Bremischer Familien* [Goldenes Buch], 1808 (StAB, 2-P.1.147), S. 31; Schwebel, *Patriziergeschlecht Brand*, S. 109 ff., 113; Schwarzwälder, *Ratsherren*, Nr. 105.
- 3 Prange, *Bremische Kaufmannschaft*, S. 108 ff. (bes. zum Problem des Patriziats in Bremen).
- 4 BUB, Bd. 1, Nr. 252: Hildebrandus de Buren. – Das Bremer Bürgerbuch verzeichnet im 14. und 15. Jh. zahlreiche Neubürger des Namens de/van Buren, siehe Bremer Bürgerbuch 1289–1519, S. 499 (Namenregister). Die meisten von ihnen kamen wohl aus dem nahegelegenen Büren an der Weser (heute Hasen-, Mittels- und Niederbüren).
- 5 StAB, 2-P.1.-154 Bu: Nachruf für Johannes Didericus von Büren 1721 (Druck) und spätere Nachrufe aus der Familie. Diesen folgen unkritisch: Deneken, S. 11; Graf, S. 24 f. und Stammtafel der Familie von Büren I; Prüser, S. 742 (alle wie Anm. 1); Sigismund Eberhard (Bearb.), *Ostfriesisches Geschlechterbuch*, Bd. 2 (Deutsches Geschlechterbuch, 190), Limburg Lahn 1983, S. 277. Die Angaben zu den Vorfahren im 14. Jh. lassen sich nicht verifizieren, Kritik schon bei Heineken (wie Anm. 2), zu S. 31.
- 6 Alfred Schmidtmayer, *Bremische Studenten an den Universitäten des Mittelalters*, BremJb. 35, 1935, S. 39–91, hier S. 75–81; ders., *Bremische Studenten im Jahrhundert der Reformation*, BremJb. 36, 1936, S. 116–181, hier S. 129.
- 7 Matrikel Rostock, Bd. 1, S. 201.

und Geschichte, Mathematik und Physik gelehrt wurden.⁸ Um diese Zeit machten sich dort Einflüsse des Humanismus bemerkbar. Man denke an Albert Krantz (1448–1517), der bis 1486 an der Artistenfakultät lehrte und später humanistisch geprägte Chroniken verfasste.⁹ Daniel ist dort nicht lange gewesen, denn akademische Grade (baccalaureus, magister) hat er nicht erreicht. Für seine politische Karriere war das Studium dennoch förderlich, als Studierender stand er mit am Anfang der Professionalisierung und Akademisierung der politischen Führung Bremens.¹⁰

Als Beginn seiner Karriere betrachtete er später das Amt des Bauherrn (structurarius) an der Kirche Unser Lieben Frauen, der reichsten Bremer Kirchengemeinde, das er am 24. August 1486 antrat.¹¹ Als Bauherr verwaltete er das Vermögen der Kirche mit und vertrat die Gemeinde vor dem Rat und die Laien vor den Priestern.¹² Kurz darauf, am 4. Dezember, wurde er vom Rat kooptiert.¹³ Als Ratsherr wurde er 1489 zuständig für den Marstall (den Pferde- und Fuhrpark der Stadt) und 1491 für den Weinkeller im Rathaus.¹⁴ 1488/89 und 1498/99 war er auch Kämmerer und damit verantwortlich für Polizei und Finanzen einschließlich der Aufnahme von Neubürgern.¹⁵ Möglicherweise war er zeitweise auch Gogräfe (Richter) für das Vieland im Bremer Gebiet.¹⁶

- 8 Otto Krabbe, *Die Universität Rostock im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert*, Rostock 1854, S. 248 ff.; Mathias Asche, *Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der frühen Neuzeit (1500–1800)*, 2. Aufl. Stuttgart 2010, bes. S. 38–41, 93 f., 116–119, 263.
- 9 Rainer Postel, *Domdekan Albert Krantz und die Krise der alten Kirche*, in: *Beiträge und Mitteilungen. Verein für Katholische Kirchengeschichte in Hamburg und Schleswig-Holstein* 8, 2003, S. 48–60; Heinz Stoob, *Albert Kranz. Ein Gelehrter, Geistlicher und hansischer Syndikus zwischen den Zeiten*, in: *Hamburgische Kirchengeschichte in Aufsätzen*, Bd. 1, Hamburg 2003, S. 350–379.
- 10 Schmidtmayer, *Mittelalter* (wie Anm. 6), S. 88; Prange, *Bremische Kaufmannschaft*, S. 161 ff.; Thomas Elsmann, *Im Schatten des Kaufmanns. Bremische Gelehrte 1600–1900*, Bremen 2012, S. 33 f.
- 11 DB, S. 14 und Anhang 2. – Weidinger, *Spätmittelalter*, S. 306; Heike Düselder, *Die Geschichte der Gemeinde Unser Lieben Frauen von der Reformation bis zur Franzosenzeit*, in: *Unser Lieben Frauen. Die Geschichte der ältesten Kirchengemeinde Bremens von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. v. Dietmar von Reeken, Bremen 2002, S. 33–81.
- 12 Prange, *Bremische Kaufmannschaft*, S. 172 f.; Bernd Moeller, *Die Reformation in Bremen*, in: *Jb. der Wittheit zu Bremen* 17, 1973, S. 51–73, dort S. 55 f. (auch in ders., *Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze*, hrsg. v. Johannes Schilling, Göttingen 1991, S. 161–181).
- 13 DB, S. 14 und Anh. 2.
- 14 DB, S. 14 und Anh. 2.
- 15 Bremer Bürgerbuch, S. 418, 432.
- 16 Kein positiver Nachweis. Er kommt als Nachfolger von Johan Haselbusch (Ratmann bis 1491) in Frage, siehe Meyer, *Vier Gohe*, Bd. 2, S. 466. – Siehe auch die Abschriften im DB, S. 24 f., die das Vieland betreffen.

Am 2. Januar 1500 wurde er anstelle des verstorbenen Hinrick Scharhar vom Rat zum Bürgermeister gewählt.¹⁷ Als Bürgermeister war er (als einer von vieren) im jährlichen Wechsel jeweils einer der beiden Vorsitzenden des sitzenden Rats. Er vertrat die Stadt Bremen bei Verhandlungen mit dem Erzbischof und dem Domkapitel (u. a. auf den Landtagen des Erzstifts in Basdahl¹⁸), mit auswärtigen Fürsten und Städten (auch auf Hansetagen in Lübeck 1506 und 1507 und in Bremen 1514 und 1530¹⁹), saß mit Ratskollegen zu Gericht und wurde häufig als Schiedsrichter angerufen. Als Gogräfe war er jetzt für das Hollerland zuständig.²⁰ Er war mit seinen drei Mitbürgermeistern 1503 Gastgeber bei dem Besuch des Kardinals Raimund²¹ und verteidigte seit 1521, wie das Denkbuch dokumentiert, erfolgreich die Reformation in Bremen gegenüber dem Erzbischof, wobei er Rat und Bürgerschaft hinter sich wusste.²²

Im Denkbuch beschreibt er seine Tätigkeit als Ratsherr 1490–1499 und als Bürgermeister 1500–1509 und 1521–1525. Ausgiebig dokumentiert sind die Fälle, in denen er im Richterkollegium oder als Schiedsrichter tätig war, und seine diplomatischen Missionen. Sehr beschäftigt haben ihn die Streitigkeiten der Stadt mit Jasper von Münchhausen, dem Komtur des Deutschen Ordens in Bremen, in den Jahren 1504–1514.²³

Zu seinen Aufgaben als Ratsherr gehörten Abrechnungen für den Marstall und für den Weinkeller.²⁴ Auch seine Einnahmen als Ratsherr listete er zum Teil auf.²⁵ Dass er daneben auch als Kaufmann tätig war, zeigen Preisangaben für Getreide, Tuche und Fisch.²⁶ Er war zugleich Brauer;²⁷ bis zu seinem Tod erscheint er in den

17 DB, S. 14 und Anh. 2.

18 DB, S. 108f., 147–151. – Vgl. Mindermann, Landtagsabschiede, A Nr. 50–52, 54.

19 Hanserecesse, Abt. 3 Bd. 5, Nr. 105 § 3 (1506) und Nr. 243 § 6 (1507); Bd. 6, Nr. 626 (1514); Bd. 9, Nr. 632 § 11, 29 (1530); StAB, 2-A.2.b.1. (Hanserecesse, Bd. 1): Recesse zu Lübeck 1506 und 1507. Siehe auch die Teilnehmerübersicht der Hansetage bis 1516 in: Dietrich W. Poeck, Die Herren der Hanse. Delegierte und Netzwerke (Kieler Werkstücke, Reihe E), Frankfurt am Main 2011, S. 206. – 1514 war von Büren wortführender Schiedsmann bei einer Güteverhandlung zwischen Holland und den Wendischen Städten der Hanse, siehe Anhang 4.

20 Meyer, Vier Gohe, Bd. 1, S. 89f.; Bd. 2, S. 463. – Gerichtsverhandlungen, die das Hollerland betreffen, z. B. DB, S. 48 (1505), 79 (1507), 85 u. 110 (1508), 128 (1521).

21 DB, S. 28–33; siehe Röpcke, Geld und Gewissen, S. 55, 64, 70–76.

22 DB, S. 136ff.; Dünzelmann, Denkelbuch, S. 171–190.

23 DB, S. 76f., 88f., 96, Anh. 3. – Siehe Brünjes, Deutschordenskomturei, S. 94ff., 294ff.

24 DB, S. 1, 3, 15–21, 23.

25 DB, S. 14: 1486–1509.

26 DB, S. 38 (1504), 47 (1505) und Anh. 1. f.

27 1505 kauft er 2 Last Gerste aus einer Schiffsladung (DB, S. 38), 1506 sackte er größere Mengen Malz ein (DB, S. 53). Zu den Brauern vgl. Lydia Niehoff, Bierproduktion und Bierkonsum in der Stadt Bremen vom 17. bis zum 19. Jh., Diss. rer. pol. Br. 1996, S. 22ff., 57ff. und öfter.

Brau-Akzise-Listen.²⁸ Aus diesen Listen geht auch hervor, dass er bis 1532 im Kirchspiel Unser Lieben Frauen und danach im Ansgarii-Kirchspiel wohnte.

Über seine Familie gibt das Denkbuch wenig Auskunft. Die späteren Stammtafeln geben für ihn vier Heiraten an: 1. Beke Wedekind bzw. Wedeking, 2. Mette, Tochter des Ratsherrn Johan Sparenberg, 3. Metje Esich, 4. Garberich, geb. Hoet, verwitwete Brockman.²⁹ Von seinen Kindern erwähnt das Denkbuch nur Johan von Büren, dem Daniel 1506 die Annenvikarie an der Liebfrauenkirche und 1507 eine Vikarie an der Martinikirche verschaffte.³⁰ In den Stammtafeln kommt er nicht vor. Aus einem Testament von 1517³¹ ergibt sich, dass Daniel aus der Ehe mit Beke (Wedeking) fünf Kinder hatte (Wibbeke, später verheiratet mit Tile von Kleve, Hermen³², Hinricus³³, Tibbeke, später verheiratet mit Hinrick Howide, und Daniel, geb. 1512, den späteren Bürgermeister³⁴). Von Mette (Sparenberg) hatte er eine Tochter Beke³⁵. Außer Hinricus sind diese auch in Daniel von Bürens Testament von 1540³⁶ erwähnt. Daniel (der Ältere) hatte 1484 einen Bruder Herman.³⁷

28 Ernst Schütze, Brau-Akzise-Listen 1521–1578, Br. 2005 (Computer-Ausdruck in der Bibliothek des StAB, H 1416).

29 Post (wie Anm. 2) und Mappe von Büren (ebd.). – 1502 ist er mit Becke verheiratet, siehe Joh. Phil. Cassel, Indulgentiae duae papales, 1771 (in: J. Ph. Cassel, Verschiedene kleine Schriften (StAB, Bibl. Ab 59), Nr. 17), S. 4ff. Cassel nennt sie Becke de Borken (eine Verwechslung mit der ersten Frau Daniels des Jüngeren). – Zu Garberich vgl. ihr Testament von 1535 (StAB, 2-Qq.4.c.3.b.2.a. Nr. 133) und Karl Reinecke, Fünf Vikare, in: Blätter der Maus, 33. Heft, 2008, S. 4–48, hier S. 12f., 41f. Sie war vorher mit dem Ratmann Borchert Brockmann († 1529) verheiratet.

30 DB, S. 38f., 71; ohne Namensnennung S. 81 (1508). Johannes (von) Buren wurde am 7. November 1508 in Rostock immatrikuliert, wurde bereits 1509/10 baccalarius und 1511/12 magister, hatte also die Lehrbefähigung an der Universität, siehe Matrikel Rostock, Bd. 2, S. 36, 42, 48. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Im Testament von 1517 (siehe die folgende Anm.) ist er nicht erwähnt.

31 StAB, 2-Qq.4.c.3.b.2.a. Nr. 40 (Testament von Grete, der Witwe von Hinrick von Rene und Tante von Beke von Büren, geb. Wedeking). Beke war 1517 schon gestorben und Mette (Sparenberg) bereits Daniels Ehefrau.

32 Gogräfe des Hollerlandes als Nachfolger seines Vaters 1536–1560. Siehe Meyer, Vier Gohe, Bd. 1, S. 89–91; Bd. 2, S. 266.

33 Immatrikuliert in Rostock am 6. Oktober 1516, 1517/18 baccalarius, auch Vikar; siehe Matrikel Rostock, Bd. 2, S. 65, 71; Schmidt Mayer, Reformation (wie Anm. 6), S. 157, 166.

34 Daniel der Jüngere, lebte 1512–1593, studierte seit 1528 in Wittenberg und Heidelberg, folgte seinem Vater 1538 als Ratsherr nach, war 1544–1591 Bürgermeister und führte Bremen zur reformierten Konfession. Über ihn u. a.: Friedrich Prüser, Büren, Daniel von, der Jüngere, NDB, Bd. 2, 1955, S. 742; Wim Janse, Albert Hardenberg als Theologe. Profil eines Bucer-Schülers (Studies in History of Christian Thought 57), Leiden 1994, Register unter »Büren, Daniel von«; Rudloff, Lutherische Reformation, Personenregister unter »Büren d. J., Daniel von«.

35 Bedacht im Testament von 1540 (siehe Anm. 36) u. a. aus ihres Großvaters Sparenberg Erbe.

36 StAB, 2-Qq.4.c.3.b.2.a. Nr. 190, siehe Anhang 5).

37 Schwebel, Patriziergeschlecht Brand, S. 113; vgl. Stammtafeln wie Anm. 2; Graf, Bremer Ratsfamilien, Stammtafel von Büren I.

Bei den im Denkbuch erwähnten Herman von Büren³⁸ dürfte es sich aber um entfernte Verwandte handeln. Aus dem Testament des Herman von Büren von 1520 geht eine Verbindung zu Daniels engerer Familie nicht hervor.³⁹

Daniels Vermögen an Haus- und Grundbesitz sowie an barem Geld war ansehnlich, aber für einen Angehörigen der ratsfähigen Oberschicht nicht übermäßig hoch.⁴⁰ Im Denkbuch sind Immobilien in Bremen und im Landgebiet erwähnt.⁴¹ Im Lassungsbuch stehen in der Zeit von 1489–1533 neun Verkäufen und zwei Vergaben von Objekten in der Stadt nur zwei Käufe gegenüber.⁴² 1539 kaufte er in Tenever ein Grundstück; aus dem später darauf errichteten Gut entstand 1908–1912 ein Heim für die Armen- und Altenfürsorge (Egestorff-Stiftung).⁴³ In seinem Testament von 1540⁴⁴ geht es um ein Haus vor der Nadel (am Durchgang zur Steffenstadt), einen Kamp in Lehe beim Horner Kirchhof und, abgesehen von den üblichen Vermächtnissen zum allgemeinen Wohl, um 600 Mark für Tibbeke sowie um 300 und 900 Mark für die noch unverheiratete Tochter Beke. Die anderen Kinder waren wohl schon abgefunden, alle fünf damals noch lebenden Kinder erhalten aber jeweils ein Fünftel des nicht spezifizierten übrigen Vermögens.

Vom Denkbuch nicht erfasst ist von Bürens Rolle bei den Bürgerunruhen 1530–1532. Als die »104 Männer« als Vertreter der Bürgerschaft 1532 eine neue Verfassung durchsetzen wollten, die den Rat entmachtete, flohen die vier Bürgermeister und ein Teil der Ratsherren nach Bederkesa. In Verhandlungen mit den Kirchspielen bahnten sie ihre Rückkehr im November 1532 an, bei der Daniel von Büren als Sprecher auftrat, und setzten mit der »Neuen Eintracht« eine gestärkte Rats Herrschaft durch, die 1534 feierlich beurkundet wurde.⁴⁵ Über von Bürens

38 DB, S. 26 (1502), 119 (1509); wohl zwei verschiedene.

39 StAB, 2-Qq.4.c.3.b.2.a. Nr. 44. Er war laut Testament ein wohlhabender Kaufmann, der keine Kinder hatte. Er hatte einen Bruder Hinrick und Schwestern Aleke und Eyleke. 1510 stiftet er mit seiner Frau Metteke Memorien und Gesänge nach Pfingsten in der Ansgarii-Kirche, siehe Sabine Presuhn, Tot ist, wer vergessen wird. Totengedenken in der St. Ansgarii-Kirche in Bremen im Spiegel des Nekrologs aus dem 15. Jh. (VHKNB 201), Hannover 2001, S. 450, 739.

40 Chang Soo Park, Rat und Bürgerschaft in Bremen. Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse zur Zeit der »Hardenbergischen« Unruhen, BremJb 85, 2006, S. 15–41, hier S. 25 ff.

41 DB, S. 43 (Blockland), 60 und 130 (Gröpelingen), 118 (Woltmershausen und Steffenstadt), 145 (Langenstr.).

42 StAB, 2-P.2.n.3.d.2.a. Register; ferner: StAB, 1-Bh 1530 Mai 23; 1-Bs 1531 März 20.

43 StAB, 1-Ba 1539 Mai 15; Berthold Lindemann, Zur Geschichte christlicher Sozialtätigkeit in Bremen. Die Egestorff-Stiftung, Bremen 1970, S. 25–30. Lindemann (S. 28) vermutet, dass bereits von Büren hier einen Altersruhesitz für sich plante.

44 StAB, 2-Qq.4.c.3.b.2.a. Nr. 190 (siehe Anhang 5).

45 Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1, S. 185–206; vgl. Renner, Chronica, Bd. 2, pag. 69–209; siehe auch Friedrich Seven, Der Aufstand der 104 Männer und die Bremer Kirchenordnung von 1534, BremJb 64, 1986, S. 15–31; Regine Wolters, Christoph Auffahrt, Manfred B.



Abb. 8: Siegel Daniel von Bürens in Siegelschüssel, anhängend an eine Urkunde vom 13. Januar 1498. Das Siegel zeigt das Familienwappen der von Büren (hier frühester Nachweis): geteilt, oben ein rechtsblickender aufsteigender halber Löwe, unten durch Balken zweimal geteilt. Darüber ein Stechhelm mit Helmdecke und Federbusch als Helmzier. Umschrift: *Dannel von Buren*. Hier ca. doppelte natürliche Größe.

Wischniewsky, Die Bremer Kirchenordnung von 1534: Ihr Historischer Ort und die Digitale Edition nach DTA-Standard, in: Jan van de Kamp, Christoph Auffahrt (Hrsg.), Die »andere« Reformation im Alten Reich. Bremen und der Nordwesten Europas / The »other« Reformation in the Old Empire. Bremen and North-West Europe, Leipzig 2020, S. 387–414, dort S. 395–398.

Flucht überliefert die sogen. Sparenberg-Chronik um 1550 eine Anekdote, der zufolge von Büren in Pantoffeln durch das Herdentor aus der Stadt floh und mit einem bereit gestellten Pferd über das Hollerland nach Bederkesa entkam.⁴⁶ U. a. daraus erwuchs ihm ein mythischer Glanz, er sei »ein überaus einfacher Mann« (Johann Hinrich Duntze)⁴⁷ gewesen. In das Jahr 1534 fällt auch die evangelische Kirchenordnung, mit der dem Rat die letzte Entscheidung auch in religiösen Fragen zugestanden wurde.⁴⁸

Daniel von Büren dankte 1538 als Bürgermeister ab. In seinem Testament von 1540 bedachte er nicht nur seine Kinder, Enkelkinder und seine Dienstmagd, sondern auch verschiedene karitative und städtische Einrichtungen: die Gotteskisten in Unser Lieben Frauen und St. Ansgarii, die Stadtmauer, die Huckelriede (die Fernverkehrsstraße links der Weser), ein Witwenhaus, verschiedene Gasthäuser sowie die Prediger zu Unser Lieben Frauen, Martini und Ansgarii.⁴⁹ Er starb am 4. April 1541.⁵⁰ Er begründete eine Dynastie von Bremer Bürgermeistern und Ratsherren, die bis 1755 reicht.⁵¹ Von seinen Biografen ist er gewürdigt worden wegen seiner Rolle bei der Durchsetzung der Reformation in Bremen und

46 StAB, 2-P.1.-205 (Bremer Chronik bis 1546), Bl. 176v: *und her Daniel van Buren, dessulven dages ginck he des avendes up synen tuffelen uth deme Herdendore dorch den Pagentorn, dar hadde he ein perdt stande, dar reth he mede int Hollerlandt, und de ersten nacht herbergede he darsulvest, van dar nha Bederxe*; ähnlich 2-P.1.-203 (Bremer Chronik bis 1532, Zusätze bis 1547), Bl. 290v; 2-P.1.-206 (Bremer Chronik bis 1547), Bl. 186r; Renner, *Chronica*, Bd. 2, pag. 153. – Bei Graf, *Bremer Ratsfamilien*, S. 34f., ist die Anekdote weiter ausgeschmückt.

47 Johann Hermann Duntze, *Geschichte der freien Stadt Bremen*, Bd. 3, Bremen 1848, S. 119. – Weitere Anekdoten zu Daniel von Büren d. Ä. bei Deneken, *Bremische Bürgermeister*, S. 17; siehe auch Rau, *Geschichte und Konfession*, S. 220 (nach 2-P.1.-205, fol. 198r): Begnadigung des Schneiders Hinrick Hagedorn 1532.

48 Friedrich Seven, *Die Bremer Kirchenordnung von 1534. Ihre reformatorische Bedeutung und kirchenrechtliche Tragweite*, in: *Hospitium Ecclesiae* 21, 1998, S. 25–72; Anneliese Spengler-Ruppenthal (Hrsg.), *Untersuchungen zur Bremer Kirchenordnung von 1534*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 83, Bd. 114, 1997, S. 449–528 (auch in: dies., *Gesammelte Aufsätze zu den Kirchenordnungen des 16. Jhs. (Ius ecclesiasticum, 74)*, Tübingen 2004, S. 374–447.; Rudloff, *Lutherische Reformation*, S. 79–90, 309–311; Auffahrt u. a. (wie Anm. 45).

49 Siehe den Text Anhang 5. Der Prediger Johann Timann hatte ihm 1533 seine Schrift »*Van christlyker fryheit unde menschen gebaden*« gewidmet, eine Reihe von Predigten, die Timann auf Wunsch von Bürens zu dieser Thematik gehalten hatte, siehe Ortwin Rudloff, *Johann Timanns Sermon »Von christlicher Freiheit und Menschengenossen« (1533) und der »Unterricht der Visitatoren« (1528)*, *HospEccl* 18, 1991, S. 117–125; ders., *Johann Timann: Van christlyker fryheyt unde mynschen gebaden. Eyn Sermon tho Bremen geprediget 1533*, *HospEccl* 18, 1991, S. 125–141.

50 Hermann Post (wie Anm. 2); Schwarzwälder, *Ratsherren*, Nr. 105.

51 Bürgermeister waren sein Sohn Daniel der Jüngere (siehe Anm. 34), dessen Sohn Daniel 1597–1608 und später ein weiterer Daniel 1736–1749, ein Nachkomme von Daniel des Ä. Sohn Hermann (Nachruf 1749 StAB, 2-P.1.-154 Bu).

als Beschützer von Bremens Freiheit nach außen und nach innen, von Liborius Diedrich Post 1775 nach Auffindung des Denkbuchs als einem der ersten: Er rühmte seinen »unerschütterlichen Heldenmuth« bei der Verteidigung der Religion und der Rettung des Staates »vom Untergang« gegen »die aufrührerische Rotte der Hundertundvier«.⁵²

Anders als für seinen Sohn, Daniel den Jüngeren,⁵³ existiert von Daniel dem Älteren kein Porträt. Daniel der Ältere führte bereits das Wappen der Ratsfamilie von Büren, wie eine Urkunde von 1498 beweist.⁵⁴ Das Familienwappen ist um 1580 in den Wappenkatalog des Chronisten Johann Renner aufgenommen.⁵⁵ Daniel von Büren überliefert im Denkbuch seine Hausmarke als persönliches Kennzeichen.⁵⁶



Abb. 9: Hausmarke Daniel von Bürens, gebildet aus vier Strichen. Hier verwendet als Eigentumsmarke (*myn merck*) in einem Gesangbuch für seinen Sohn und ins Denkbuch eingetragen (vgl. DB, S. 81). Hier 3-fache natürliche Größe. [Or. 0,6 cm]

52 In der Einleitung zu seiner Abschrift vom Denkbuch (StAB, 2-P.1.-59, Bl. 2r–v), beschrieben oben in Kapitel 1. Siehe auch die in Anm. 1 genannte biografische Literatur. Wesentlich zurückhaltender berichtet über Daniel den Ä. Wilhelm von Bippin, *Geschichte der Stadt Bremen*, Bd. 2, Br. 1898, S. 21f., 26, 77, 86, 111; auch Schwarzwälder, *Geschichte*, Bd. 1, S. 212f., er nennt ihn immerhin S. 233 einen »tüchtigen Bürgermeister«; vgl. auch ders., *Das Große Bremer Lexikon*, Br. 2002, S. 122. Eine kritische Biografie zu seiner Person und seiner Rolle in der (bremischen) Geschichte, für die jetzt mit der Edition des Denkbuchs eine wichtige Quelle besser zugänglich ist, steht aus. Erste Ergebnisse in: Johan van de Kamp, *Umbruch oder Transformation? Die Reformation in Bremen im Spiegel des »Denkbuches« des Bürgermeisters Daniel von Büren des Älteren*, in: *Reformation im Elbe-Weser-Raum*, 2017, S. 101–121.

53 Abgebildet u. a. bei Rudloff, *Lutherische Reformation*, S. 122.

54 StAB, 1-Pk 1498 Januar 13 mit anhängendem Siegel, Umschrift: *Dannel van Buren* (Abb. 8, S. 29).

55 Hans G. Trüper, *Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstifts Bremen*. Erweiterte Neuauflage (SchrLdschHztBrV 45), Stade 2015, S. 628f., 940, 1023 (Abbildung).

56 DB, S. 81 (hier Abb. 9).

3. Versuch zur Gattungszuordnung des Denkbuchs und der Zusammenhang zwischen Denkbuch und Ratsdenkelbuch

Dass Daniel von Büren der Autor des Denkbuchs ist, geht daraus hervor, dass einige Male von »ick« in Verbindung mit seinem Namen die Rede ist bzw. dass einige Male eine Perfekt-Form des lateinischen Verbs *scribere* benutzt wird, in Verbindung mit »Daniel«.¹

Obwohl die Titelblätter der Abschriften von Bürens Schrift als »Denkbuch« bezeichnen,² ist nicht zu überprüfen, ob dies der originale Titel, da das Original kein Titelblatt (mehr) enthält. Im DB gibt es aber ein Indiz, dass die Bezeichnung zutreffend ist: An einer Stelle werden die Gesandten von Bremen, unter ihnen von Büren, dazu aufgefordert, etwas in ihrem »denckelbock« zu verzeichnen.³ Dieser Begriff weist in die Richtung einer Gattung, die von der heutigen Archivwissenschaft als Stadtbuch bezeichnet wird. Im Mittelalter gab es ähnliche Bezeichnungen, wie »Ratsdenkelbok« (Lüneburg, 14. Jh.), »Ratsmemoriale« bzw. Memorial- und Beschlussbücher (Köln um 1320), »libri memoriales« (Stralsund 1320) oder »Gedenkbücher« (Braunschweig um 1350).⁴ Ein Stadtbuch ist der älteste Typus eines Amtsbuchs, das sich neben der Urkunde im 13. Jahrhundert als neue Form der Verwaltungsschriftlichkeit zum dauerhaften Schutz und zur schnellen Verfügbarkeit von Informationen etablierte.⁵ Man wollte die Disposition

- 1 »ick, Danneel van Buren, gogreve« (DB., S. 79); »ick, Danneel van Buren, borgermestere« (ebd., S. 80). »Daniel scripsit« (ebd., S. 27); »Daniel scripsit« (ebd., S. 47); »Danneel scripsit« (ebd., S. 57); »D(anneel) van Buren scripsit« (ebd., S. 78); »D(aniel) van Buren scripsit« (ebd., S. 79); »D(anneel) van Buren scripsit« (ebd., S. 152).
- 2 StAB 2-P.1.57: Abschrift von Johann Tiling 1772, Vordeckel, Vorderseite: »Bürgermeister| Daniel von Büren,| Denkbuch| bremischer Begebenheiten| von 1491 bis 1525«; StAB 2-P.1.59: Abschrift nebst Sachregister von Liborius Diedrich von Post. 1775: »des ältesten Herrn| H. Daniel von Büren| Burgermeisters der Reichstadt Bremen| Denckbuch| deßen| so sich zu seinen Zeiten zugetragen«; vgl. Kap. 1.b).
- 3 DB, S. 40.
- 4 Jörg Oberste, Jens Klingner, Stadtbücher im Kontext – Stadtbuchforschung in Deutschland, in: Thomas Kübler, Jörg Oberste (Hrsg.), Die drei ältesten Stadtbücher Dresdens 1404–1476 (Die Stadtbücher Dresdens und Altendresdens, 1), Leipzig 2007, S. 20–28, dort S. 20; Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt im Mittelalter. 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Wien 2012, S. 434.
- 5 Andreas Petter, Schriftorganisation, Kulturtransfer und Überformung: Drei Gesichtspunkte zur Entstehung, Funktion und Struktur städtischer Amtsbuchüberlieferung aus dem Mittelalter, in: Jürgen Sarnowsky (Hrsg.), Verwaltung und Schriftlichkeit in den Hansestädten (Hansische Studien, 16), Trier 2006, S. 17–63; Janusz Tandeci, Die Verwaltungsschriftlichkeit als kultureller Faktor in den Städten des südlichen Hanseraums im späteren Mittelalter, in: ebd., S. 1–16; Oberste, Klingner, Stadtbücher im Kontext (wie Anm. 4); Mark Mersiowsky, Anja Thaller und Joachim J. Halbekann, Pragmatische Schriftlichkeit im Spätmittelalter und in Esslingen – Eine Einführung, in: dies. (Hrsg.), Schreiben – Verwalten – Aufbewahren. Neue Forschungen zur Schriftlichkeit im spätmittelalterlichen Esslingen (Esslinger Studien, 49), Ostfildern 2018, S. 9–14.

des aktuellen Tagesgeschäftes festhalten, die Erinnerung daran bewahren und Informationen für zukünftige Entscheidungen speichern.

Inhaltlich waren die Stadtbücher anfangs »Mischbücher«, die sowohl Rats-, Gerichts- als auch Finanzsachen enthielten. In den meisten Städten wurden diese in einem längeren Prozess der Ausdifferenzierung zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert in spezifische Kategorien, wie Bürger-, Steuer- und Testamentenbücher wie auch Ratsprotokolle, getrennt. Ausdifferenzierung hieß aber nicht, dass die »Mischbücher« ausstarben, wie das DB von Bürens und ähnliche Aufzeichnungen anderer sowie das Bremer Ratsdenkelbuch (RDB)⁶ zeigen. Wie andere norddeutsche Stadtbücher enthält das DB viele Einträge von Rechtsgeschäften von Bürgern, die vor dem Rat vollzogen wurden.⁷

Obwohl von Büren im DB und RDB überwiegend aktuelle Ereignisse der städtischen Politik und Verwaltung beschreibt, bezieht er sich einige Male auf die Vergangenheit. Er hat nämlich ältere Urkunden und Akten eingetragen (z. B. bezüglich der Deutschordenskomturei in Bremen)⁸, berichtet über die Gründung des Deutschordens im Jahr 1172/1173⁹ und gibt eine chronikalische Übersicht der Ablasserträge, die schon Jahrhunderte lang nach Rom abfließen.¹⁰ Wegen dieser historiographischen Einträge könnte man im Sinne von Klaus Wriedt das DB und das RDB auch als Chroniken betrachten, und zwar als dokumentierende Aufzeichnungen zu einer Stadt.¹¹

Wriedt unterscheidet auch die Gattung der persönlichen und familienbezogenen Aufzeichnungen.¹² Michael Will ordnet das DB – zumindest die in den Quellen zur Reformationgeschichte edierten Fragmente¹³ – der Textgruppe »Denkwürdigkeiten und Erinnerungen« der Gattung »privater Schriftlichkeit« zu. Im DB gibt es durchaus Informationen persönlicher Art: von Büren tritt als Schiedsrichter

- 6 Ratsdenkelbuch 1395–1670, StAB, 2-P.6.a.9.c.2.d.5. Die Herausgabe im Druck ist durch Ulrich Weidinger in Vorbereitung.
- 7 Wilhelm Ebel, Lübisches Recht. Lübeck 1971, S. 427.
- 8 DB, S. 88f.
- 9 DB, S. 89.
- 10 RDB, S. 119.
- 11 Dokumentierende Aufzeichnungen beruhen Wriedt zufolge auf persönlichen Erfahrungen oder sonstigen Überlieferungen und sind abhängig vom Standort des Verfassers als Amtsträger oder Angehöriger einer bürgerlichen Korporation. Die Aufzeichnungen werden in Amtsbüchern oder als selbständige Berichte zusammen mit der Verwaltungsschriftlichkeit tradiert, Klaus Wriedt, Bürgerliche Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jh. – Ansätze und Formen, in: Peter Johanek (Hrsg.), Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für Vergleichende Städtegeschichte in Münster, 47), Köln u. a. 2000, S. 19–50, dort S. 45–48.
- 12 Diese sind nicht für einen größeren oder offiziellen Benutzerkreis bestimmt, Wriedt, Bürgerliche Geschichtsschreibung (wie Anm. 11), S. 48–50.
- 13 QBR, S. 169–190.

und Verhandlungsleiter oder -teilnehmer auf,¹⁴ sein Besitz und Personal werden erwähnt,¹⁵ von Büren kauft bzw. schenkt Naturalien, ein Pfand oder Immobilien,¹⁶ seine Frau lässt Zwehlen (Tücher) weben¹⁷, und als die Ratsherren nach einer Rechtssitzung Wein probierten, wurde ihm schwindelig.¹⁸ Die meisten dieser Einträge beziehen sich aber auf von Bürens amtliche Tätigkeit, weshalb man das DB schwer als persönliche Aufzeichnung oder private Schriftlichkeit betrachten kann.

Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass von Büren Gedanken über andere, die er wohl nicht öffentlich während Verhandlungen geäußert hat,¹⁹ und eine Meinung, die von derjenigen seiner Kollegen abweicht, nicht auf Niederdeutsch, sondern auf Latein formuliert.²⁰ Dieser Meinungsunterschied impliziert, dass das DB – wie viele chronikalische Werke anderer Bürgermeister, man siehe Rainer Postel – eine gewisse »private« Prägung hat.²¹ Dennoch hatte er als Schreiber des DBs nicht grundsätzlich andere Wertvorstellungen denn als Bürgermeister.²²

Was der Stellenwert von Bürens DB innerhalb von Bremens Verwaltungsschriftlichkeit angeht, so lässt sich sagen, dass es zusammen mit dem Bürgerbuch²³ (1289), anderen Denk(el)büchern (ab Ende des 14. Jahrhunderts) und Stadtrechts-

14 Z. B. DB, S. 86, 136–138.

15 »by mynen dyke in deme Blocklande« (DB, S. 7, vgl. ebd., S. 43); »de wantbude, dar ick up clage« (ebd., S. 52, vgl. ebd., S. 118); »darumme he Tzirenberg(es) unde myn meyer ys« (ebd., S. 71).

16 »It. noch 16 swar vor tafelbere der Nuttesschen, de ick ock na betalde«, DB, S. 15.

17 DB, S. 40.

18 »Wy proveden Hinr(ick) Boscharens wyn unde ward sundach do myn kop«, DB, S. 66.

19 DB, S. 35: »Nochtant beheld Hero Ommekede 7 R(inschen) guld(en) unde moste noch vangguld(en) unde slutguld(en) na gheven. Dar ward unse borger na umme arresteret. Quod fuit iniustissima vis.« Vgl. die entsprechende Passage im RDB, S. 121, mit einem längeren lateinischen Kommentar.

20 »Des sulven dages seden uns de vaged unde sworne to Lee: So eyn dar vorstorven was, dede hefft nagelaten eyne vullbroder unde 1 halffbroder unde eyne echte dochter, dat se hebben gefunden vor recht, dat de vulle broder schal to vorne hebben dat bewechlike gud unde darvan de dochter beraden. Averst de groningen (groven?) erve unde unbewechlick gud, dat scholen de vulle broder unde halffbroder gelike delen, nademe se van eyne vadere synd, deme dat unbewechlike gud gehord hefft unde darvan her dale geerved ys. Unde se scholen ock des doden schulde gelden unde betalen, etc. Michi tamen non placuit, sed videbatur, quod potius isti fratres dividissent totam hereditatem, tam immobilium quam etiam mobilium, et solvissent debita atque dotassent filiam, etc.«, DB, S. 61.

21 Rainer Postel, Warum ich disse Historiam beschrieben. Bürgermeister als Chronisten, in: Johanek (Hrsg.), Städtische Geschichtsschreibung (wie Anm. 11), S. 319–332, dort S. 320, 323.

22 Rainer Postel und Heinrich Schmidt haben dies für ähnliche Fälle gezeigt: Postel, Warum ich disse Historiam (wie Anm. 21), S. 324, 327, 328f.; Heinrich Schmidt, Bürgerliches Selbstverständnis und städtische Geschichtsschreibung im deutschen Spätmittelalter, in: Johanek (Hrsg.), Städtische Geschichtsschreibung (wie Anm. 11), S. 1–17, dort S. 14.

23 Konrad Elmhäuser, Zur Forschungs- und Editionsgeschichte des ältesten Bremer Bürgerbuchs, in: Ulrich Weidinger (Bearb.), Bremer Bürgerbuch: 1289–1519, S. 10–18, dort S. 14.

kodizes (ab Anfang des 14. Jahrhunderts) zu den wichtigsten Amtsbüchern des Bremer Rats gehört. Betrachtet man das DB als eine Form eines Selbstzeugnisses – dafür ist es aber zu wenig persönlich geprägt – dann ist es für Bremen die älteste Variante dieser Gattung in der Frühen Neuzeit.²⁴ Die Familienpapiere (1513–1584) des Bürgermeisters Detmar Kenckel,²⁵ das Seefahrtenbuch (1537–1600) des Brüning Rulves,²⁶ die Autobiographie (1556–1614) des Bürgermeisters Heinrich Zobel²⁷ und das Tagebuch (1568–1594) des Ratsherrn Henrich Salomon.²⁸

Ebenso wie diese Stadtbücher und Selbstzeugnisse hatte das DB in Bremen nicht solch große Popularität wie die Chroniken.²⁹ Vor allem die Renner-Chronik war populär: Susanne Rau zählt etwa 60 handschriftliche Fassungen.³⁰ Bezüglich Autorschaft und Inhalt ähnelt das DB den Aufzeichnungen von anderen politischen Amtsträgern in Norddeutschland, wie diejenigen des Braunschweiger Ratsherrn Hans Pörner³¹ (Berichtszeit: 1417–27), des Helmstedter Ratskaplans Henning Hagen³² (Chronik: 900–1491), des Hildesheimer Bürgermeisters Henning Brandis³³ (Berichtszeit: 1471–1528) und des Stralsunder Bürgermeisters Nicolaus Gentzkow³⁴ (Berichtszeit: 1558–1567).³⁵

24 Michael Will, Tagebücher und Autobiographien als Ausprägungen privater Schriftlichkeit im mittelniederdeutschen Sprachraum, in: Niederdeutsches Jahrbuch 115 (1992), S. 41–69, dort S. 51 f., 56–58, 62, 64.

25 Heinrich Smidt, Aus Detmar Kenckel's Nachlass. Bremische Familienpapiere aus dem 16. Jahrhundert, in: BremJb 7 (1874), S. 1–67.

26 J. Focke, Das Seefahrtenbuch des Brüning Rulves, in: BremJb 26 (1916), S. 91–144.

27 Wilhelm von Bippen, Biographie des Bremischen Bürgermeisters Heinrich Zobel 1539–1615, in: BremJb 9 (1877), S. 74–106.

28 H. Hertzberg, Das Tagebuch des bremischen Ratsherrn Salomon 1568–1594, in: BremJb 29 (1924), S. 27–81.

29 Rau, Geschichte und Konfession, S. 82, 198–247, 376–382.

30 Ebd., S. 236 Anm. 581; S. 377 Anm. 1017.

31 Ludwig Hänselmann, Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Braunschweig, Bd. 1 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 6), Leipzig 1868, S. 211–281.

32 Edwin Brügge u. Hans Wiswe, Henning Hagens Chronik der Stadt Helmstedt, in: Niederdeutsche Mitteilungen 19/21 (1963/1965), S. 113–280.

33 Henning Brandis Diarium. Hildesheimsche Geschichten aus den Jahren 1471–1528, hrsg. v. Ludwig Hänselmann, Hildesheim 1896.

34 Das Tagebuch des Stralsunder Bürgermeisters Nicolaus Gentzkow (1558–1567), hrsg. v. Hannelore Böcker, Hamburg 2011.

35 Heinrich Schmidt, Über Geschichtsschreibung in norddeutschen Städten des späten Mittelalters und der Reformationszeit, in: Cord Meckseper (Hrsg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Ausstellungskatalog Landesausstellung Niedersachsen 1985, Bd. 3, Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, S. 627–642; Volker Henn, Städtische Geschichtsschreibung in Köln und im Hanseraum, in: Georg Mölich, Uwe Neddermeyer, Wolfgang Schmitz (Hrsg.), Spätmittelalterliche städtische Geschichtsschreibung in Köln und im Reich. Die »Koelhoffische« Chronik und ihr historisches Umfeld (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins e.V., 43), Köln 2001, S. 29–55.

Vergleicht man die Fragmente, die sich sowohl im DB als im RDB finden, so stellt sich heraus, dass von Büren sich im RDB oft ausführlicher, genauer, spezifischer, expliziter, höflicher, mit mehr Rücksicht auf andere und unpersönlicher ausgedrückt hat. Für seine Ratskollegen, die das RDB wahrscheinlich auch lasen, war Vollständigkeit und Genauigkeit notwendig. Rücksichtnahme auf andere, wie auf den Erzbischof, den Domdekan und den Ablassgesandten Peraudi, impliziert, dass von Büren Belange des Rates zurückstellte. So ließ er im RDB aus, dass der Rat sich an die Tischordnung des Kardinals halten sollte und dass Peraudis Begleitung vergessen hatte, den Rat zum gemeinsamen Essen mit ihm einzuladen. Diese Sachen waren für von Büren als Bürgermeister offenbar sekundär, weil er durch seine Formulierung im RDB dem Eindruck vorzubeugen versuchte, der Rat wolle sich über diese Sachen beklagen. Andererseits gab es primäre Belange, wie die Rolle des Rates in Verhandlungen, die Privilegien der Stadt, die Teilhabe der Stadt an den Erträgen des Ablassgeldes und die Repräsentation der Stadt. Wegen ihrer Wichtigkeit für die Stadt und den Rat hat von Büren solche Belange in seiner Formulierung im RDB unbedingt berücksichtigt.

4. Inhalt des Denkbuchs

4.1. Regierung und Verwaltung der Stadt

Die Stadt Bremen war um 1500 Teil des Erztifts Bremen, das vom Erzbischof in Verbindung mit den Landständen regiert wurde, und schickte Repräsentanten zu den Landtagen des Erztifts, die meist in Basdahl bei Bremervörde stattfanden.¹ Auch Daniel von Büren ist dort als Bürgermeister mehrfach aufgetreten.² Doch hatte die Stadt ein hohes Maß an Selbstverwaltung erreicht, sodass der Einfluss des Erzbischofs auf die bürgerliche Verwaltung sehr gering war.³ Allerdings unterlag der Klerus in der Stadt den bürgerlichen Pflichten und Lasten nicht, was kurz vor der Reformation zu Beschwerden der Stadt führte.⁴

Das Regiment in der Stadt und dem zugehörigen Landgebiet hatte der Rat. Seine Zusammensetzung regelte das Stadtrecht von 1433.⁵ Demnach gab es 24 Ratmänner und vier Bürgermeister, insgesamt also 28 Ratsmitglieder, die durch Selbstergänzung auf Lebenszeit gewählt wurden. Jeweils die Hälfte von ihnen (2 Bürgermeister und 12 Ratmänner) amtierte ein Jahr lang im »sitzenden« Rat. Die Bürgermeister wechselten sich im halbjährigen Turnus im Vorsitz ab. Die Umsetzung der Bürgermeister und der sechs zugehörigen Ratmänner fand in der Regel am Freitag nach Heilige Drei Könige (6. Jan.) und Freitag nach Johannis (24. Juni) statt. Die Gesamtheit der Ratmänner, die zu besonderen Anlässen zusammengerufen wurde, hieß Wittheit.⁶

Bürgermeister und Rat vertraten die Stadt gegenüber dem Erzbischof sowie allgemein nach außen, schlichteten Streitigkeiten unter den Bürgern, saßen zu Gericht, erließen Polizeiverordnungen, die in der »Kundigen Rolle« festgehalten und öffentlich verlesen wurden,⁷ verwalteten die öffentlichen Einrichtungen und Kassen, beaufsichtigten die Handwerksämter und nahmen Neubürger auf. Die Aufgaben verteilte der Rat unter seine Mitglieder. Das Denkbuch gibt einen tiefen Einblick in die Tätigkeit von Ratmännern und Bürgermeistern am Beispiel Daniel

1 Beate-Christine Fiedler: Bremen, Erztift bzw. Herzogtum, in: Handbuch der niedersächsischen Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1, 2004, S. 23–32, 205–229, hier S. 26, 206; Mindermann, Landtagsabschiede, S. 45–472.

2 Siehe Kap. 2, S. 26 Anm. 18.

3 Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1, S. 150f.

4 DB, S. 131, 146; siehe auch Rudloff, Lutherische Reformation, S. 23f.

5 Stadtrecht von 1433, I 3 (Eckhardt, Rechtsquellen, S. 202–204).

6 Karl H. Schwebel, Senat und Bürgerschaft, in: Das Staatsarchiv Bremen 1968 (VStAB 36), Br. 1968, S. 77–83; Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1, S. 114, 151; ders., Das große Bremen Lexikon, Br. 2002, S. 573f.

7 Kundige Rolle von 1450 und von 1489 (ergänzt bis 1513) bei Eckhardt, Rechtsquellen, S. 249–305; Die Kundige Rolle von 1489, bearb. v. Jan Ulrich Büttner, Konrad Elmshäuser u. Adolf E. Hofmeister (Kleine Schriften d. StAB 49), Br. 2014 (mit Faksimile und Übersetzung).

von Bürens. Daniel verwaltete als Ratsherr den Marstall und den Weinkeller und war zeitweise Kämmerer. Als Bürgermeister war er nicht nur Vorsitzender seines Ratsviertels, sondern auch Gogräfe des Hollerlandes.⁸ Außer seinen diplomatischen Missionen sind es vor allem Gerichtsverfahren im Ratskollegium und schiedsrichterliche Tätigkeiten, die er im Denkbuch beschreibt.

Die Stadtgemeinde war in vier Quartiere (Stadtviertel) aufgeteilt, die annähernd mit den Kirchspielen innerhalb der ummauerten Stadt zusammenfielen und nach diesen genannt wurden.⁹ Ihre Sprecher waren die Elterleute der Kaufmannschaft und der Ämter (Zünfte), die »Sorten«.¹⁰ Sie treten im Denkbuch gelegentlich in Erscheinung, z.B. als sie 1522 den Rat aufforderten, mit dem Domkapitel über den Bierausschank und den Beitrag zu den bürgerlichen Lasten zu verhandeln.¹¹ Zur Rechenschaft des Rates über seine Einnahmen und Ausgaben wurden auch weitere Vertreter aus der Bürgerschaft (meente) hinzugezogen.¹² Der Aufruhr der Gemeinde gegen den Rat 1530–1532, der im Aufstand der 104 Männer gipfelte,¹³ fällt noch in die Amtszeit von Daniel von Büren, ist aber im Denkbuch, das 1525 endet, nicht erfasst.

4.2. Verhältnis zum Erzbischof sowie zu auswärtigen Ländern und Städten

Bremens Verhältnis zu den Erzbischöfen war seit langem angespannt. Bremen strebte nach erweiterter Emanzipation, die Erzbischöfe suchten sie zu beschränken. Andererseits waren beide aufeinander angewiesen: die Erzbischöfe auf die bedeutendste und reichste Stadt ihres Landes, die Stadt auf den Landesherrn des Erzstifts. Auch zur Regierungszeit von Erzbischof Johann Rode (1497–1511), dem Sohn eines Bremer Ratsherrn und Doktor beider Rechte,¹⁴ gab es Reibereien. Erzbischof Johann sah sich 1499 bedrängt von Herzog Johann von Sachsen-Lauenburg und dessen Sohn Magnus, die Anspruch auf das lose zum Erzstift gehörende Land Wursten und auf die von der Stadt Bremen verwaltete Herrschaft Bederkesa erhoben. Dagegen suchte der Erzbischof Unterstützung bei Herzog Heinrich (dem Älteren) von Braunschweig-Wolfenbüttel und nahm dessen 13-jährigen Sohn Christoph 1500 zum Koadjutor und damit potentiellen Nachfolger an.

8 Siehe Kap. 2, S. 26 f.

9 Klaus Schwarz, *Kompanien, Kirchspiele und Konvent in Bremen 1605–1814* (VStAB 37), Br. 1969, S. 24–33.

10 Schwarzwälder, *Geschichte*, Bd. 1, S. 151.

11 DB, S. 131: »na bevele der sorten uthe der menthe, copman unde ampten«; siehe auch S. 107 (1508), 133 f., 141, 146 (1524).

12 DB, S. 133 (1522), 148 (1524).

13 Schwarzwälder, *Geschichte*, Bd. 1, S. 185–206; siehe auch oben Kap. 2, S. 28 f.

14 Michael Schütz, *Die Konsolidierung des Erzstiftes unter Johann Rode*, in: *Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser*, Bd. 2, S. 263–278; Herbert Schwarzwälder, *Die Bischöfe und Erzbischöfe von Bremen*, Teil II, in: *Blätter der »Maus«*, Heft 17, Bremen 1997, S. 5–8.

Zwar behielt sich der Erzbischof vor, die Regierung bis zu seinem Tod allein auszuüben, doch Christophs Einfluss verstärkte sich, als er 1502 im benachbarten Verden zum Nachfolger des verstorbenen Bischofs Bartold gewählt wurde.¹⁵ Seit 1507 tritt Christoph in Daniel von Bürens Denkbuch als Verhandlungspartner des Bürgermeisters hervor, zuerst in Verdener Angelegenheiten, 1508 auch wegen des Zolls in Langwedel und mit Steuerforderungen an den Landtag des Erzstifts. 1509 ist der Ochsenzoll in Bremervörde ein Thema.¹⁶ Im Februar 1508 schickte Christoph den Bürgermeister mit weiteren Gesandten aus Bremen und Verden nach Minden und Osnabrück, wo gerade die Bischofsstühle frei geworden waren. Sie trafen unterwegs auf den Kanzler Herzog Heinrichs des Älteren. Daniel von Büren berichtet ausführlich über den gemeinsamen Ritt: Herzog Heinrich hatte das Bistum Minden bereits seinem Sohn Franz gesichert und beabsichtigte, das Bistum Osnabrück mit Minden zu vereinigen. Der Kanzler lobte wortreich seinen Herrn, er habe das Erzbistum Bremen von seinen Feinden und das Bistum Verden von seinen Schulden befreit, indem er seinen Sohn Christoph dort einsetzte.¹⁷ Die Vereinigung Osnabrücks mit Minden gelang jedoch nicht: Die Bistümer Osnabrück und Münster fielen 1508 an Erich aus der Grubenhagener Linie des Braunschweiger Herzogshauses.¹⁸ Auch auf das Bistum Hildesheim, das 1504 zu vergeben war, fand Heinrich der Ältere keinen Zugriff für seine Söhne. Den prunkvollen Einzug Bischof Johanns von Sachsen-Lauenburg ließ sich Daniel von Büren von einem Hildesheimer schildern.¹⁹

Das Verhältnis Bremens zu Christoph, der 1511 Johann Rode als Administrator folgte (Erzbischof durfte er sich erst 1517 mit 30 Jahren nennen), kriselte, als er seit 1517 immer mehr Schulden anhäufte,²⁰ nicht zuletzt um das auf seine Freiheit bedachte Land Wursten zu erobern, was die Landstände nur zurückhaltend unterstützten.²¹ Christoph empörte es zutiefst, als der Augustinermönch Heinrich von Zütphen ab Ende 1522 in Bremen im Sinne Martin Luthers predigte und Daniel von Büren es verteidigte, dass die Stadt ihn gewähren ließ.²² Die Botschaft

15 Schütz (wie Anm. 14), S. 266 ff.

16 DB, S. 67–70, 80 f., 96, 99, 108 f., 114 f.

17 DB, S. 81–85.

18 Zum »welfischen Bischofsreich« (so Mohrmann) vgl. Manfred v. Boetticher, *Niedersachsen im 16. Jh. (1500–1618)*, in: *Geschichte Niedersachsens*, Bd. 3 Teil 1, hrsg. v. Christine van den Heuvel u. Manfred v. Boetticher, Hannover 1998, S. 19–116, hier S. 104 ff.

19 DB, S. 58.

20 DB, S. 143, 155–157. Mindermann, *Landtagsabschiede*, A. 56 bis 64.

21 DB, S. 64 f., 147 f.; Erich von Lehe, *Geschichte des Landes Wursten*, Bremerhaven 1973, S. 230–247; Nistal, *Zeit der Reformation*, S. 5–9; Mindermann, *Landtagsabschiede*, A. 47 bis 53.

22 DB, S. 136–139, 141 f., 144 f., 147–151, 155–157; Nistal, *Zeit der Reformation*, S. 14–22; ders., *Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Herzog Christoph von Braunschweig-Wolfenbüttel und die Anfänge der Reformation in den Stiften Bremen und Verden*, in: *Reformation im Elbe-Weser-Raum*, S. 39–52; Rudloff, *Lutherische Reformation*, S. 19–303, hier S. 28–38.

des Mönchs, dass auch Geistliche der weltlichen Obrigkeit untertan sein sollten, konnte die Stadt als Waffe für ihre politische Emanzipation verstehen.²³ Weitere Beschwerden Christophs kamen hinzu: die Durchsuchung der Chorherrenstifte in Bremen wegen des verbotenen Verkaufs von Hamburger Bier 1522, die ebenfalls 1522 erhobene Forderung an die Geistlichkeit der Stadt, die städtischen Lasten mitzutragen, die Zerstörung des Paulsklosters durch Bremer Bürger 1523, die Ausweisung von Dominikanern 1524.²⁴ Bremen befürchtete nicht ohne Grund einen Angriff, als der Erzbischof in Stadtnähe Truppen sammelte.²⁵ Die Stadt widerstand den Drohungen, während der Erzbischof wegen seiner Schulden in wachsende Abhängigkeit von den Landständen geriet und auf die Hilfe seines Bruders Herzog Heinrich dem Jüngeren angewiesen war, die seit 1525 offen zutage trat.²⁶

Die auswärtigen Beziehungen erstreckten sich über weite Teile Niedersachsens und darüber hinaus.²⁷ Die Beziehungen Bremens zur Grafschaft Oldenburg verliefen nach der Abdankung Graf Gerhards 1482 in ruhigen Bahnen. Daniel von Büren überliefert die Fehdeansage Bremens an Graf Gerd von 1462.²⁸ 1507 schloss Bremen mit Graf Johann einen Vergleich über alte Streitigkeiten, nämlich eine Bremer Schuld von 2000 Rheinischen Gulden und die Fischerei auf der Hunte. Für den Fall einer Fehde mit dem Land Butjadingen forderte der Graf Neutralität.²⁹ Tatsächlich hielt sich Bremen mit der Unterstützung für Butjadingen und Stadland zurück und griff bei der Eroberung der Länder durch den Grafen von Oldenburg und die welfischen Herzöge 1514 nicht ein,³⁰ kreierte ihren Verlust aber später u. a. dem Domkapitel als Sprecher der Landstände an.³¹

Mehrfach erwähnt Daniel Begegnungen mit Vertretern der Herrschaft Delmenhorst, die seit 1482 dem Bischof von Münster unterstand. Dabei ging es 1506 und 1508 um die Behinderung Bremer Bürger bei der Einziehung von Einkünften, um

23 Nistal, Zeit der Reformation, S. 10f.

24 Als der Erzbischof die Auslieferung des Mönchs verlangte, heißt es: »*Ock hadde syne f.g. vele mer sake tiegen de van Bremen umme vredes willen rouwen laten*«, DB, S. 137; zu den Klagen ebd. S. 131–133, 146–151; Nistal, Zeit der Reformation, S. 16 ff.; Rudloff, Lutherische Reformation, S. 23 f., 33 f.

25 DB, S. 146 f., 149 f.; Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1, S. 174–182; Nistal, Zeit der Reformation, S. 9 f., 44 ff.

26 Buxtehuder Rezess 1525, siehe Mindermann, Landtagsabschiede, S. 116 ff.; Nistal, Zeit der Reformation, S. 15 f., 18–21.

27 Vgl. Schwarzwälder, Geschichte, Bd. 1, S. 135 ff.

28 DB, S. 3; vgl. Gustav Rühning, Oldenburgische Geschichte, Bd. 1, Bremen 1911, S. 156.

29 DB, S. 76 f.; vgl. Rühning (wie Anm. 28), S. 223.

30 DB, S. 92, 96; vgl. Rühning (wie Anm. 28), S. 228 ff.; Albrecht Graf Finckenstein, Die Geschichte Butjadingens und des Stadlandes bis 1514, Oldenburg 1975, S. 59 ff.

31 DB, S. 138 f., 147.

Rechte an der Ochtum und der Weser und um den Zoll in Delmenhorst und Wildeshausen.³² Die Zölle und die Einkünfte sowie die Auslösung von Gefangenen waren auch Themen bei einem Treffen der Bremer Bürgermeister mit Bischof Erich von Münster in Delmenhorst 1508.³³

Mit den Räten der Witwe des Grafen Jobst I. von Hoya trafen sich die Bremer Bürgermeister 1508 in Brinkum. Auch hier ging es vor allem um Zölle, nämlich in Syke, Okel und Brinkum, sowie um das Eigentum eines Hofes Leeste.³⁴ 1521 tritt sich ein Bremer Bürger (Everd Speckhan) mit Graf Jobst II. um Meierabgaben in der Grafschaft.³⁵

Bei Verhandlungen mit entfernteren Landesherren ging es um die Auslösung von Bremer Bürgern, die zur Durchsetzungen von Forderungen gefangen gehalten wurden: Graf Edzard (der Große) von Ostfriesland hielt 1508 Bremer Schiffe in Emden fest, weil angeblich ein Bremer Pferde und Schweine aus Ostfriesland geraubt und in Bremen verkauft hätte.³⁶ Der Häuptling Hero Omken in Esens arrelierte 1503 Bremer Schiffe wegen eines Schadens, den einer seiner Untertanen in Bremen und Hamburg erlitten hatte.³⁷ Graf Otto von Tecklenburg in Lingen nahm 1503 sieben Bremer, darunter den Ratmann Johann Sparenberch, gefangen, die sich auf einer Wallfahrt nach Aachen befanden, nachdem ein alter Streit der Grafen von Tecklenburg mit dem ehemaligen Administrator des Erzstifts Bremen, Heinrich von Schwarzburg, eskaliert war.³⁸

Die Adressen von Herren, Städten und Ländern, die Daniel von Büren um 1500 in sein Denkbuch eintrug, zeigen an, welche er für relevant hielt, nämlich Friedrich I., den Herzog von Schleswig und späteren König von Dänemark und Norwegen, die Herzöge Heinrich den Älteren von Braunschweig-Wolfenbüttel und Heinrich (den Mittleren) von Braunschweig und Lüneburg, die Herzöge Georg und Heinrich (den Frommen) von Sachsen, die Städte Hamburg und Lüneburg sowie Deventer, Kampen und Zwolle, die Länder Hadeln, Lehe und Landwürden.³⁹ Die Lübecker wandten sich 1510 an Bremen, als sie sich von Dänemark bedroht sahen.⁴⁰

32 DB, S. 53 f., 85 f., 98.

33 DB, S. 112 f.

34 DB, S. 104–110; Graf Jobst I. war 1507 gestorben. Seine Witwe Ermengard regierte mit dem Grafen Spiegelberg als Vormund ihrer Söhne; siehe Bernd Ulrich Hucker, Die Grafen von Hoya, Hoya 1993, S. 84. – Der Zoll war von ca. 3 % auf 6 % verdoppelt worden.

35 DB, S. 127.

36 DB, S. 90–92.

37 DB, S. 34 f.

38 DB, S. 36 f.

39 DB, S. 4 f. – Das Hadler Sietland war bis ca. 1500 an Bremen verpfändet, Landwürden bis 1511. Lehe an der Wesermündung blieb noch bis 1654 in Bremer Besitz, vgl. DB, S. 61, 157.

40 DB, S. 126.

Zwischen den wendischen und den holländischen Städten suchte Daniel 1514 zu vermitteln.⁴¹

4.3. Recht und Gerichtsbarkeit

In seiner Zeit als Bürgermeister (seit 1500) hat Daniel von Büren zahlreiche Rechtsfälle, an deren Entscheidung er beteiligt war, im Denkbuch festgehalten. Das Ratsgericht tagte entweder in der Besetzung des »sitzenden« Rates, also der unter Eid stehenden Ratshälfte, oder häufig als »Justizausschuss« für den anstehenden Fall.⁴² Zu grundsätzlichen Entscheidungen wurde oft die ganze Witttheit herangezogen.⁴³ Erst das Gerichtsprivileg Kaiser Karls V. von 1541 legte die Grundlage für eine Teilung der Gerichtsbarkeit in ein Niedergericht aus drei Personen für Streitigkeiten unter 200 Reichstaler und das Ratsgericht des »sitzenden« Rats als Obergericht.⁴⁴ Bei Kriminalfällen (im sog. »Halsgericht« bzw. »Blut- und Notgericht« wurde der vom Erzbischof eingesetzte Vogt beteiligt, der das Urteil verkündete und die Strafe vollstrecken ließ.⁴⁵ Die Polizeigerichtsbarkeit überließ der Rat dem Kämmerer, der Ordnungswidrigkeiten mit »Bruchstrafen« (Geldbußen) ahndete.⁴⁶

Daniel von Büren führt in seinem Denkbuch über 70 rechtliche Entscheidungen aus den Jahren 1500–1510 und 1521–1525 an. Form und Gegenstand sind sehr unterschiedlich. Formal könnte man sie in Vergleiche, Schiedssprüche und Gerichtsurteile ordnen. Dazu kommen privatrechtliche Verträge, für die die Autorität von Ratsmitgliedern in Anspruch genommen wurde.⁴⁷ Die Kläger kamen gewöhnlich aufs Rathaus, wohin dann der Beklagte vor den Rat geladen wurde. Verhandlungen fanden aber auch auf dem Domshof,⁴⁸ in der Kirche Unser Lieben Frauen,⁴⁹ auf dem Katharinen-Friedhof⁵⁰ und bei Daniel von Büren

41 Anhang 4. – Zum Besuch der Hansetage siehe Kap. 2, S. 26 Anm. 19.

42 Jan Hiemsch, Die bremische Gerichtsverfassung von der ersten Gerichtsordnung bis zur Reichsgesetzgebung 1751–1879, Bremen 1964, S. 17 f.; Wilhelm Lührs, Justiz, in: Das Staatsarchiv Bremen 1968. Behörde – Dokument – Geschichte (VStAB 36), Bremen 1968, S. 98–108, hier S. 98 f.

43 Vgl. z.B. DB, S. 66, 71 f., 119, 123.

44 Hiemsch (wie Anm. 42), S. 18 ff.

45 Ebd., S. 16 f.; Konrad Elmsläuser, Die Vogtei- und Kriminalgerichtsbarkeit in Bremen, in: 700 Jahre Bremer Recht 1303–2003, Bremen 2003, S. 212–222.

46 Henning Selk, Die Entwicklung der Kämmerer-Verwaltung in Bremen bis zum Jahre 1810, Hamburg 1973, S. 37 ff.

47 Oft Vereinbarungen des Brautschatzes bei Verlobungen: DB, S. 33, 49 f., 77 f., 79 f., 129, 145 f.; ein Hausverkauf S. 145 f.

48 DB, S. 85 f.

49 DB, S. 77 f., 102 ff., 143.

50 DB, S. 74.

zu Hause⁵¹ statt. Als Gogräfe tagte er z. T. im Hollerland;⁵² auch nahm er an Verhandlungen des Gerichts in Lehe (an der Wesermündung),⁵³ in Burg (an der Lesum),⁵⁴ auf dem Kirchhof von Arbergen⁵⁵ und am Holzgericht der Wimarck in Achim⁵⁶ teil.

Die Urteile bei Prozessen zwischen Bremer Bürgern ergingen auf der Grundlage des Stadtrechts von 1433.⁵⁷ In Kriminalfällen wurden die »Fünf Stücke« herangezogen.⁵⁸ Daniel beschreibt eine Diskussion im Rat über die Zahl der Entlastungszeugen nach einem Totschlag. Die Zahl »selbdritt«, d.h. mit zwei Zeugen, ließ einen Tatbeteiligten trotz erdrückender Beweise gut wegkommen.⁵⁹ Für die Argumentation zog Daniel auch den Sachsenspiegel heran⁶⁰ und zitierte sogar das kanonische Recht.⁶¹ Er mag damit bei seinem Studium in Rostock in Berührung gekommen sein. Ein eigentliches juristisches Studium hatte er dort allerdings nicht absolviert.⁶² Das hatte ihm sein Mitbürgermeister Hinrick Zierenberg (Bürgermeister 1501–1512) voraus. Dieser hatte in Rostock 1475 den Grad eines Bakkalars des weltlichen Rechts (in legibus) und 1480 in Köln des kanonischen Rechts (in decretis) erworben.⁶³ Daniel notierte, dass Zierenberg aus der Summe des Bologneser Juristen Azo zitierte.⁶⁴

4.4. Handel und Gewerbe

Daniel von Büren stammt aus einer Kaufmannsfamilie und er war auch selbst kaufmännisch tätig, insbesondere als Brauer.⁶⁵ Doch spielen Handel und Gewerbe in seinem Denkbuch keine große Rolle. Ein paar Notizen über Warenpreise sind eingestreut: Es handelt sich um Gerste, Fische und niederländische Tuche.⁶⁶

51 DB, S. 51.

52 DB, S. 79.

53 DB, S. 157.

54 DB, S. 122.

55 DB, S. 118.

56 DB, S. 89 f.

57 Eckhardt, Rechtsquellen, S. 189–246; Konrad Elmsläuser, in: 700 Jahre Bremer Recht 1303–2003, Bremen 2003, S. 68–70 und 91–96; DB, S. 46, 111, 123.

58 Stadtrecht von 1433, Teil I, Art. 106 (Eckhardt, Rechtsquellen, S. 224–226); DB, S. 66, 123.

59 DB, S. 123.

60 Ebd.: Sachsenspiegel, Landrecht.

61 DB, S. 130: Corpus Iuris Canonici, liber II.

62 Siehe Kap. 2, S. 24 f.

63 Alfred Schmidtmayer, Bremische Studenten an den Universitäten des Mittelalters, Brem.Jb 35 (1935), S. 39–91, hier S. 69, 80.

64 DB, S. 45.

65 Siehe Kap. 2, S. 26 f.

66 Gerste: DB, S. 38 (1504); Fische, S. 47 (1505); Tuche: Anhang 1. f.

Hinweise auf die Brauerei findet man 1505/06 eher zufällig.⁶⁷ Wahrscheinlich führte er über seine privaten Geschäfte getrennt Buch. Auch für die Abrechnung seiner Sonderaufgaben als Ratsherr, nämlich die Aufsicht über den Marstall und den Weinkeller, gab es getrennte Aufzeichnungen.⁶⁸ Für sein Denkbuch interessierten ihn die politischen Wünsche der Elterleute der Kaufmannschaft und der Handwerker, der Sorten. Dazu gehörte ihr Verhältnis zum Klerus und zur Predigt der neuen religiösen Lehre.⁶⁹

Als Bürgermeister verhandelte er über auswärtige Zölle in Verden⁷⁰, Langwedel⁷¹, Delmenhorst und Wildeshausen⁷², Neuhaus⁷³, Bremervörde⁷⁴ und im Hoyaschen⁷⁵ im Interesse der Kaufmannschaft. Der Bremer Zoll, die Warenakzise, störte die Nachbarn. Das Kloster Osterholz wünschte freie Durchfuhr von Steinen.⁷⁶ Die Oldenburger und Butjadinger beklagten sich über die Höhe der Akzise, die Oldenburger beschwerten sich auch über die Bremer Schifffahrtsabgabe, das Tonnengeld.⁷⁷

Ein brisantes Thema war in Bremen die Kornausfuhr. Die Sorten beklagten 1522 die Ausfuhr von einheimischem und fremdem – speziell Mark Brandenburger – Weizen und Roggen auf Schleichwegen über die Elbe und Lune.⁷⁸ Bremen beanspruchte ein Stapelrecht für Getreide.⁷⁹ Aus Furcht vor Versorgungsengpässen und hohen Getreidepreisen verlangten die Bürger die Drosselung der Getreideausfuhr. 1532 war dies ein wesentliches Thema beim Aufstand der 104 Männer gegen den Rat.⁸⁰ Auch die Ausfuhr von Hopfen, Federn und Rübsaat sollte 1522 gestoppt werden.⁸¹

67 Siehe Kap. 2, S. 26, Anm. 27.

68 Abrechnungen im DB, S. 1, 3, 15–21; S. 23: *Dyt schrifft men in dat bock in der kisten in deme wynkeller.*

69 Siehe hier S. 38, 47.

70 DB, S. 67f. (1507).

71 DB, S. 80f. (1507).

72 DB, S. 85 (1508).

73 DB, S. 100f. (1508).

74 DB, S. 114f. (1509).

75 DB, S. 104f. (1508).

76 DB, S. 96 (1508).

77 DB, S. 158 (1525).

78 DB, S. 133f.

79 Kundige Rolle 1450: Art. 112; 1489: Art. 186, 209 (Eckhardt, Rechtsquellen, S. 264, 299, 302); Ulrich Weidinger, Mit Koggen zum Marktplatz. Bremens Hafenstrukturen vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung, Br. 1997, S. 318; Thomas Hill, Die Stadt und ihr Markt. Bremens Umlands- und Außenbeziehungen im Mittelalter (12.–15. Jh.) (Vierteljahrsschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beiheft 172), Stuttgart 2004, S. 167.

80 Adolf E. Hofmeister, Das Bremer Kornakzise- und Tonnengeldregister von 1532, BremJb 72, 1993, S. 51–97, hier S. 55f., 60–63.

81 DB, S. 134.

Mehrfach hatte von Büren mit Streitfällen in den Handwerksämtern zu tun, nämlich den Knochenhauern,⁸² Schrödern (Schneidern),⁸³ Schmieden,⁸⁴ Fischern (speziell den Aalfängern)⁸⁵. Ob er auch als Morgensprachsherr die Aufsicht auf eine bestimmte Zunft hatte,⁸⁶ ist nicht ersichtlich.

4.5. Spätmittelalterliche Religion und Übergang zur Reformation

In den Bremer Chroniken,⁸⁷ in der Einleitung von Post zu von Bürens DB aus dem Jahr 1775⁸⁸ sowie in der evangelisch geprägten Historiographie zur Bremer Reformation bis zum Zweiten Weltkrieg wird die Reformation als Rückkehr der Kirche aus dem Verfall zum evangelischen Urzustand der Kirche bzw. als Neuanfang dargestellt.⁸⁹ Dieser sei sehr schnell vonstatten gegangen, und mit der ersten Predigt Bruder Heinrichs sei alles entschieden worden.⁹⁰ Die Geschichtsschreibung seit den 1960er Jahren hat ein differenzierteres Bild des Spätmittelalters und des Übergangs daraus zur Reformation im Alten Reich ergeben, nämlich einer Hochkonjunktur der Frömmigkeit im späten Mittelalter und einer Transformation anstatt eines Umbruchs bezüglich des Übergangs zur Reformation.⁹¹ Für Bremen wurde diese neue Sichtweise teilweise rezipiert. Bodo Heyne (1973) und Ulrich Weidinger (2012) haben eine Gleichzeitigkeit von blühender Frömmigkeit einerseits und Kirchenkritik andererseits konstatiert.⁹² Allerdings kehrt das Bild eines

82 DB, S. 71f.

83 DB, S. 120.

84 DB, S. 136.

85 DB, S. 58, 122.

86 Elisabeth Thikötter, Die Zünfte Bremens im Mittelalter (VStAB 4), Br. 1930, S. 63, 141f.

87 Zu den Chroniken: Rau, Geschichte und Konfession, S. 198–247.

88 StAB 2-P.1.59: Denkbuch des Bürgermeister Daniel von Büren – Abschrift nebst Sachregister von Liborius Dietrich von Post (1490–1525), 1775.

89 Johann Hermann Duntze, Geschichte der freien Stadt Bremen, Bd. 2, Br. 1846, S. 575, 577, 583, 590, 594f., 604; Bd. 3, Br. 1848, S. 6, 22, 30, 32, 37, 614; Johann Friedrich Iken, Die erste Epoche der Bremischen Reformation. 1522–1529, in: BremJb 8 (1876), S. 40–113, dort S. 45f.; Wilhelm von Bippen, Geschichte der Stadt Bremen, Bd. 2, Bremen 1898, S. 17, 19, 30, 46, 48. Überblick bei Thomas Elsmann, ›Postskriptum zu Ortwin Rudloff‹, in: Bremische Kirchengesch. von der Reformation bis zum 18. Jh., S. 304–323, dort S. 306–309.

90 Von Bippen, Geschichte (wie Anm. 89), Bd. 2, S. 21.

91 Bernd Moeller: Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: Archiv für Reformationsgeschichte 56 (1965), S. 6–30. (Wiederabdr. in: ders., Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze, hrsg. von Johannes Schilling, Göttingen 1991, S. 73–85); Berndt Hamm, Abschied vom Epochendenken in der Reformationsforschung, in: Zeitschrift für historische Forschung 39 (2012), S. 394–397; Volker Leppin, Transformationen. Studien zu den Wandlungsprozessen in Theologie und Frömmigkeit zwischen Spätmittelalter und Reformation (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 86), Tübingen 2015.

92 Bodo Heyne, Die Reformation in Bremen 1522–1524, in: HospEccl 8 (1973), S. 7–54, dort S. 11; Weidinger, Spätmittelalter, S. 439f.

schnellen Wandels noch 1973 bei Bernd Moeller wieder.⁹³ Deshalb soll anhand des DB und des RDB überprüft werden, inwiefern es in der Stadt um 1500 ein Bewusstsein von einer Krise der Kirche und der Religion gab und wie der Übergang zur Reformation verlief.

Aus dem DB und RDB lässt sich folgendes Bild ermitteln: Einerseits scheint von Büren ohne Skrupel am kirchlichen und religiösen Leben seiner Zeit teilgenommen zu haben: als ›religiöser Patron‹ für seinen Sohn Johann und als Schiedsrichter bei Verhandlungen über Testamente und Totschlagsühneleistung wie auch als Sponsor von religiösen Festen.⁹⁴ Das traditionelle Frömmigkeitsleben wurde noch bis in die Zeit der Predigtstätigkeit Bruder Heinrichs weitergeführt, wie aus dem Prozess im Jahr 1523 über eine Sendung ins Kloster und ein Totengedenken hervorgeht.⁹⁵ Der Behauptung, dass mit Bruder Heinrichs Predigten alles auf einmal entschieden war, ist also nicht zuzustimmen.

Andererseits klingt Kritik an der Kirche an und zwar, weil ein großer Teil des Ablassgeldes nach Rom abfließe und weil einige Geistliche durch Bierverkauf gegen das Stadtrecht verstoßen und weil sie die städtischen Lasten nicht mittragen würden.⁹⁶ Während die ältere Forschung den Ablassverkauf durch Kardinal Peraudi in Bremen im Jahr 1503 als eine Form von ›Abpressen‹ betrachtete,⁹⁷ weist die neuere Forschung auf die Begeisterung der Leute für den Ablasslegaten hin.⁹⁸ Dieser Sichtweise ist zuzustimmen, unter anderem weil von Büren im DB und im RDB den Besuch Peraudis sehr ausführlich und damit als ein ›Ereignis‹ dargestellt hat.⁹⁹

93 Bernd Moeller, Die Reformation in Bremen, in: Jb. der Wittheit zu Bremen 17 (1973), S. 51–73, dort S. 61.

94 DB, S. 38, 58f., 71, 81, 85f., 110, 121.

95 DB, S. 141f. Zum – manchmal ambivalenten – Verhältnis zwischen realem Amtsstatus von Geistlichen und ihrem Bekenntnis zum alten oder neuen Ritus vgl. Christoph Auffarths Vergleich zwischen den Bremer Domkanonikern Segebade Clüver und Franciscus Grambeke: Wie ändern die Reformationen das Bild einer Stadt? Die zwei Reformationen in Bremen. Religionsästhetik als verknüpfendes Konzept, in: Tilman Hannemann (Hrsg.), Studien zur Reformation in Bremen (Veröffentlichungen des Instituts für Religionswissenschaft und Religionspädagogik, 8), Br. 2016, S. 27–82, dort S. 53–55.

96 DB, S. 131–133; RDB, S. 119.

97 Johann Friedrich Iken, Die erste Epoche der Bremischen Reformation, in: BremJb 8 (1876), S. 40–113, dort S. 46.

98 Röpcke, Geld und Gewissen, S. 65. Zu Peraudis Ablasskampagnen: Hartmut Kühne, Raimund Peraudi und der Türkenkreuzzugsablass in Deutschland. Zwei unbekannte Drucke, in: Enno Bünz, Hartmut Kühne (Hrsg.), Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung ›Umsonst ist der Tod‹ (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 50), Leipzig 2015, S. 429–470; Berndt Hamm, Ablass und Reformation – Erstaunliche Kohärenzen, Göttingen 2016, S. 55–79, 85–89; Peter Wiegand, Marinus de Fregeno – Raimund Peraudi – Johann Tezel, in: Andreas Rehberg (Hrsg.), Ablasskampagnen des Spätmittelalters. Luthers Thesen von 1517 im Kontext (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 132), Berlin 2017, S. 305–333.

99 DB, S. 29–33; RDB, S. 115–119.

1502 hatte er schon von einem Kommissar des Ablasslegaten für sich und seine Frau einen Ablass erworben.¹⁰⁰ Mit einem Ablass konnte man auf günstige Weise das Maximale für sein Seelenheil erwerben,¹⁰¹ der Besuch des Ablasslegaten beförderte die Repräsentation der Stadt und es fanden Verhandlungen über politische und religiöse Angelegenheiten statt.¹⁰² Nur fühlte sich der Rat in seiner Autorität und seinem Recht bedroht und sorgte sich, ob die deponierten Ablassgelder in Bremen bleiben würden.¹⁰³

Spannungsvoll war aber die Beziehung der Stadt zu dem Oberhaupt der Kirche, dem Erzbischof, der auch weltlicher Herr des Erzstifts Bremen war (s. Kapitel 4.2.). Zu einer Verdichtung der Konflikte – in denen auch die Geistlichkeit involviert war – kam es 1522 mit dem Streit über Bierverkauf im Frühling (s. oben) und über die Predigten Bruder Heinrichs im Herbst.

Während der Erzbischof im Dezember dem Rat wegen der Predigten des Augustinermönchs mit schweren Strafen drohte, taktierte der Rat, indem er die Verantwortlichkeit von sich auf die Bürger schob.¹⁰⁴ Obwohl der Nürnberger Reichstag 1523 eine Entscheidung in der Luthersache bis zur Einberufung eines Konzils aufschob,¹⁰⁵ blieb die Lage für die Stadt unsicher, da der Erzbischof ernsthafte Vorwürfe vorbrachte – unter anderem Verantwortlichkeit für den Abbruch des Paulsklosters.¹⁰⁶ Die Stadt fürchtete sich vor einer großen militärischen Rache durch den Erzbischof und seine Verbündeten.¹⁰⁷ Im September 1524 legitimierte der Rat die Haltung der Gemeinden – die Prediger abgesetzt und neue Prediger berufen hatten: Diese hätten das Recht, Prediger zu bestellen und über ihre Lehre zu richten. Von Büren belegt diese Auffassung mit Bibelstellen.¹⁰⁸ Die Argumentation und teilweise auch die Bibelstellen waren dieselben wie in Luthers Schrift *Daß ein christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen* (1523).¹⁰⁹

100 Johann Philipp Cassel, Illustres Reipublicae Bremensis Proceres omniumque ordinum eruditos [...] simulque indulgentias duas Papales, Br. 1771, S. 5f.

101 Berndt Hamm erkennt eine Gnadenakkumulation in der spätmittelalterlichen Ablassverkündigung: Hamm, Ablass und Reformation (wie Anm. 98).

102 DB, S. 32; RDB, S. 119. Siehe auch 1503 Mai 26, StA Stade, Rep. Möhlmann I, Nr. 2837; DB, S. 32; RDB, S. 119. Siehe auch StAB 1-Ca 1503 Mai 29; DB, S. 34f; RDB, S. 121, 218f. Siehe auch StAB 1-Bo 1503 Mai 27; DB, S. 126.

103 DB, S. 28; RDB, S. 115; DB, S. 31–33; RDB, S. 118f.; DB, S. 93–95; Röpcke, Geld und Gewissen, S. 55–57, 62.

104 DB, S. 137, 149.

105 DB, S. 142.

106 DB, S. 149.

107 DB, S. 144, 146f.

108 DB, S. 151.

109 Martin Luther, D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 11, Weimar/Graz 1900, S. 409f. Niederdeutsche Übersetzung: Luther, *Dat een Christlicke vergaderinge of*

Über den weiteren Verlauf der religiösen Angelegenheiten – vom Schiedsgericht im Oktober 1525 bis zum Erlass einer Kirchenordnung 1534, der Kodifizierung des religiösen Wandels – berichtet das DB nicht.¹¹⁰ Immerhin korrigiert das DB das Bild eines Umbruchs und zeigt stattdessen, dass eher von einer Transformation einer relativ stabilen religiös-kirchlichen Lage gesprochen werden kann. Darin kam es aber zu qualitativen Änderungen: Dem Wort Gottes wurde die oberste und einzige Autorität zugestanden.¹¹¹

ghemeynte, recht vñ macht hebbe, alle lere to oerdelen, predikers vnde leraers to verkiezen en af to setten. Die gront en oersake wt der scrift [anonym und undatiert] (VD 16 ZV 9973), Bl. a 2v–[a 3r]. Ein Exemplar findet sich in Det kongelige Bibliotek zu Kopenhagen (Place request 23, 227 Luther-samlingen nr. 984).

¹¹⁰ Quellen dazu: QBR, S. 17–68, 191–221, 228–238, 252–275, 302–304; Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, begr. Emil Sehling; fortgef. Heidelberger Akademie der Wissenschaften; hrsg. Eike Wolgast. Bd. 7, 2. Hälfte, 2. Halbbd., Tl. 2: Grafenschaft Schaumburg, Goslar, Bremen, bearb. v. Gerald Dörner, Tübingen 2016, S. 403–486. Literatur darüber: Nistal, *Zeit der Reformation*, S. 19–25; Die evangelischen Kirchenordnungen 7.2.2.2 (2016), S. 363–373; Rudloff, *Lutherische Reformation*, S. 19–303, dort S. 39–90.

¹¹¹ Hamm spricht von einer Fortsetzung eines spätmittelalterlichen Wandels mit einem qualitativen Sprung, Berndt Hamm, *Wie innovativ war die Reformation*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 27 (2000), S. 481–497, dort S. 489–491.

5. Editorische Grundsätze

Textgestaltung

1. Textwiedergabe

Die Textwiedergabe erfolgt buchstabengetreu mit folgenden Ausnahmen:

- u wird nur vokalisches, v nur konsonantisches gebraucht; konsonantisches i wird am Wordanfang durch j wiedergegeben (*jegen*, aber *entiegen*; in lateinischen Texten aber nur bei Namen).
uu wird durch w ersetzt.
- Anlautendes ff wird durch f ersetzt.
- Große Anfangsbuchstaben werden verwendet für Satzanfänge und Eigennamen sowie für Monatsnamen und Liedanfänge (den Sonntagsnamen des christlichen Kalenders).
- Konsonantenhäufung am Wortende (bes. nn bzw. Kürzungsstrich über n oder m) wird vereinfacht, sofern nicht sprachliche Gründe dagegen sprechen.
- Das runde s am Wortende wird als s wiedergegeben. Die sz-Ligatur (besonders häufig bei dem Wort *alß*) erscheint als ß.

2. Diakritische Zeichen

- Übergeschriebene Vokale (a, e, i, u bzw. v) werden wie in der Vorlage wiedergegeben.
- Zwei überschriebene Punkte oder Striche (besonders über u) werden nicht berücksichtigt, soweit sie nicht ein Dehnungs-e (über a und o, z.B. *dōm*) ersetzen.

3. Kürzungen

Eindeutige Kürzungen werden kommentarlos aufgelöst. Nicht eindeutige Auflösungen werden in runde Klammern gesetzt. Kürzungen, deren Ergänzung unsicher ist (z.B. bei Namen wie H.), werden beibehalten. Vgl. 16.

4. Zahlen und Zeichen

- Römische Ziffern in der Datierung werden beibehalten. Im Rechnungswesen und im sonstigen Text werden sie durch arabische Zahlen ersetzt.
- Am Beginn mancher Einträge stehende Zeichen wie Punkte, Doppelstriche, Kringel werden weggelassen. Vgl. aber 10.

5. Worttrennung

Wörter werden nach heutigem Schreibgebrauch zusammen oder getrennt geschrieben. Bei Eigennamen wird der Vorlage gefolgt.

6. Interpunktion

- a. Die Interpunktion folgt den heutigen Regeln, d.h. Kommata werden verwendet zur Trennung von Haupt- und Nebensätzen, von Sätzen und Aufzählungen, die nicht durch und bzw. oder verbunden sind, ferner bei Appositionen, bei diesen aber nur, wenn sie mehrere Wörter enthalten. Nach *Item* steht ein Komma, wenn es einen Satz einleitet.
- b. Punkte, Semikola und Doppelpunkte werden sinngemäß gesetzt. Klammern im Original werden beibehalten.

7. Emendationen, Schreibfehler und Streichungen

- a. Bei vom Schreiber selbst durch Durchstreichen, Überschreiben oder Unterpunktieren oder von ihm durch Vermerke über der Zeile oder am Rande verbesserten oder ergänzten Stellen wird der erkennbar gültige Text zugrunde gelegt und die Änderung in den Anmerkungen angegeben.
- b. Vom Schreiber nicht berichtigte Fehler oder Versehen wie Doppelschreibungen von Silben und Wörtern, offensichtliche Verschreibungen und Auslassungen werden im Text in eckigen Klammern korrigiert oder in den Anmerkungen vermerkt.

8. Auslassungen, Lücken und Textverluste im Original

- a. Vom Schreiber nicht ausgefüllte Lücken im Text (z.B. bei Namen) werden durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet und in den Textanmerkungen als solche bezeichnet.
- b. Offensichtlich versehentliche Auslassungen im Text werden durch drei Punkte in eckigen Klammern oder, wenn möglich, durch Emendation in eckigen Klammern gekennzeichnet und in den Textanmerkungen erläutert.
- c. Textverluste durch Feuchtigkeit und Papierzerfall im Original werden, wenn möglich, durch Heranziehung von Abschriften in eckigen Klammern ersetzt (unter Quellenangabe in den Textanmerkungen) oder durch drei Punkte in eckigen Klammern mit Begründung in den Anmerkungen vermerkt.

9. Unsichere Lesungen

Unsichere Lesungen, die auch nach Vergleich mit den Abschriften bestehen bleiben, werden in den Textanmerkungen vermerkt.

10. Randnotizen und Unterstreichungen im Original

- a. Auf Randnotizen, die auf die Wichtigkeit einer Textpassage aufmerksam machen sollen (*nota*, *merke*, *bene*, zeigende Hand, Kreuz) oder der Gliederung dienen (Kleinbuchstaben) wird in den Textanmerkungen hingewiesen.

- b. Unterstreichungen zur Hervorhebung bestimmter Textpassagen werden in den Textanmerkungen genannt.

11. Nachträge im Original

Nachträge, auch nachträgliche Verweise, werden durch Verwendung des nächst kleineren Schriftgrades und durch Textanmerkungen kenntlich gemacht.

12. Abschnittsbildung, Überschriften

- a. Vom Schreiber gebildete Überschriften der Abschnitte werden in einer serifenlosen Schrift wiedergegeben.
- b. Striche, z.B. zur Markierung eines Absatzes, werden weggelassen.
- c. Die Länge der Zeilen folgt dem Original. Einrückungen werden bei Überschriften und Rechnungen übernommen.
- d. Die moderne Seitenzählung (unten auf der Vorlage) dient zur Gliederung des transkribierten Textes (hier oben links auf der Seite fett).
- e. Der Text ist vom Bearbeiter in 10 Abschnitte gegliedert, die sich genau an die Reihenfolge in der Vorlage halten (Abschnitte 3 – 10 chronologisch).

13. Seiten- und Blattzählung

- a. Die erst 1994 auf dem Original unten auf den Seiten aufgedruckte Seitenzählung dient zur Orientierung im transkribierten Text (s. 12.d.). Auch die Zahlen im Register beziehen sich auf sie.
- b. Davor gab es zwei Blattzählungen. Die erste (fol. 1–27) befindet sich auf jeder zweiten Seite oben rechts (S. 24–76); die zweite, die etwa 1507 die erste ablöste, befindet sich, beginnend mit [fol. 1] auf S. 1, auf jeder zweiten Seite oben links (in der Transkription eingerückt unter der modernen Seitenzahl) und war bis zur jetzigen Seitenzählung maßgeblich.

14. Anmerkungen

- a. Für die Edition des Textes werden Buchstabenanmerkungen verwendet. Es handelt sich in der Regel um textkritische Anmerkungen, zum Teil aber auch um sachliche Erläuterungen. Zitate aus dem Quellentext sind kursiv gesetzt.
- b. In der Einleitung sind Zahlenanmerkungen verwendet für Erläuterungen und Literaturnachweise.

15. Auflösung der Datierungen

- a. Die zumeist am Beginn der Abschnitte stehende Datierung wird am Seitenrand in kleinerer Schrifttype nach heutiger Schreibweise, aber unter Beibehaltung des Julianischen Kalenders aufgelöst.
- b. Die zurück- oder vorausweisenden Datierungen innerhalb der Abschnitte werden in gleicher Weise, aber in Klammern aufgelöst.

Abkürzungen im Editionstext

Abkürzungen werden im transkribierten Text nur benutzt, wenn das Wort im Original abgekürzt ist. Weitere in der Vorlage verwendete Abkürzungen sind in der Transkription (z. T. in Klammern) aufgelöst.

Münzen¹:

d(enar)	= Pfennig
fl(oren)	= Gulden
gr(ote(n))	= (Bremer) Grote(n)
gros(si)	= Grote
guld(en)	= Gulden
Lub(ische) m(a)rk	= lübische Mark
m(a)rk	= (Bremer) Mark
R(insche) guld(en)	= rheinische Gulden
s(chilling(e)), sc(hilling(e))	= Schilling(e)
sw(are(n)), z(ware(n))	= Schware(n) [im Original auch ß abgekürzt, nicht zu verwechseln mit ß für Schilling]

Es galten um 1500:

1 Rheinischer Gulden	= 36 Grote (um 1525: 40 Grote)
1 Bremer Mark	= 32 Grote
1 Groten	= 5 Schwaren
1 Lübische Mark	= 16 Schilling = 192 Pfennige

Maße²:

l(i)b(ra/rum)	= Pfund
sc(epel)	= Scheffel
st(oveken)	= Stübchen
t(unne(n))	= Tonne(n)

Getreidemaße:

1 Last	= 40 Scheffel, der Scheffel zu 101 Pfund oder ca. 71 Liter
1 Bremer Pfund	= ca. 470 Gramm

Biermaße:

1 (alte) Bremer Tonne	= 18 Viertel = 36 Stübchen = 145 Liter
-----------------------	--

1 Siehe Hermann Jungk, Die bremischen Münzen, Br. 1875.

2 Siehe Reinhold Spichal, Jedem das Seine. Markt u. Maß in der Geschichte am Beispiel einer alten Hansestadt, Br. 1990; Niehoff, Bierproduktion (wie Kap. 2, S. 26 Anm. 27), S. 164 ff. u. Anhang S. 4 ff.

Sonstiges:

ba/boveng(enant/escreven)
e(odem)
e(rwerdige(n))
entf(angen/ing)
erb(enant), erben(ant), erbescr(even)
erg(enant/escreven)
ers(ame(n))
etc(etera)
fo(lio)
f(urstlike)
f(urstlike) g(naden)
g(naden)
g(nedige(n/r))
g(nedige(n/r)) h(er(en))
g(nedig)st(er)
gescr(even)
h(er(en))
it(em)
n. [= n(omen) n(escio)?] (bei dem Verf. unbekanntem PN)
nascr(even)
s(ancti/unte)
vorben(ant)
vorg(enant/escreven)
w(erdige(r)), w(erdig)st(e(r))
w(urden) [= Würden]

Abkürzungen

Abkürzungen im Editionstext s. im Kap. 5. Editorische Grundsätze

Allgemeine Abkürzungen

Abschn. = Abschnitt
Anm. = Anmerkung
Aufl. = Auflage
b. = bei
Bearb. = Bearbeiter
bearb. = bearbeitet
begr. = begründet
Bd., Bde. = Band, Bände
bes. = besonders
Bl., Bll. = Blatt, Blätter
d. = der/die/das/dem/den/des
d. Ä. = der Ältere
d. J. = der Jüngere
ders. = derselbe
dies. = dieselbe
Diss. = Dissertation
durchges. = durchgesehen(e)
durchgestr. = durchgestrichen
Ex. = Exemplar
f., ff. = und folgende Seite(n)
fol. = folio (Blatt)
fortgef. = fortgeführt
Gesch., -gesch. = G/geschichte
gestr. = gestrichen
Hrsg. = Herausgeber
hrsg. = herausgegeben
Hs. = Handschrift
Jb. = Jahrbuch
Jh(s.) = Jahrhundert(s)
Kap. = Kapitel
nachgetr. = nachgetragen
ND = Nachdruck
pag. = pagina (Seite)
r = recto (Vorderseite)

ABKÜRZUNGEN

Reg. = Register
S. = Seite(n)
Tl. = Teil
u. = und
u. a. = unter andere(m)(n)
übergeschr. = übergeschrieben
unterstr. = unterstrichen
v. = von/vom
v = verso (Rückseite)
Veröff. = Veröffentlichung(en)
vgl. = vergleiche
Wiederabdr. = Wiederabdruck

Sigel von Archiven, Quellen und Literatur

Brem Jb = Bremisches Jahrbuch
BUB = Bremisches Urkundenbuch, 7 Bände, Bremen 1862–1993
DB = Denkbuch Daniel von Bürens
HospEccl = Hospitium Ecclesiae. Forschungen zur Bremischen Kirchengeschichte
NDB = Neue Deutsche Biographie
NiedersJb = Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte
QBR = Wilhelm von Bippen, Ernst Dünzelmann, Johann Friedrich Iken (Hrsg.),
Quellen zur bremischen Reformationsgeschichte (Brem Jb, 2. Serie, Bd. 1),
Bremen 1885.
RDB = Ratsdenkelbuch
SchrLandschHztBrV = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen
Herzogtümer Bremen und Verden
StAB = Staatsarchiv Bremen
SuUB = Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
VHKNB = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen
und Bremen
VStAB = Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen

Abgekürzt zitierte Quellenwerke und Literatur

Bremer Bürgerbuch: Bremer Bürgerbuch 1289–1519, bearb. v. Ulrich Weidinger, hrsg. v. d. Historischen Gesellschaft Bremen (BremJb, 2. Reihe, Bd. 4), Br. [2015]

Bremische Kirchengesch. im Mittelalter: Dietrich Hägermann/Ulrich Weidinger, Bremische Kirchengeschichte im Mittelalter, hrsg. v. Konrad Elmshäuser, Br. 2012

Bremische Kirchengesch. von der Reformation bis zum 18. Jh.: Bremische Kirchengeschichte von der Reformation bis zum 18. Jahrhundert, hrsg. v. d. Bremischen Evangelischen Kirche in Zusammenarbeit mit Konrad Elmshäuser, Br. 2017

Brünjes, Deutschordenskomturei: Holger Stefan Brünjes, Die Deutschordenskomturei in Bremen. Ein Beitrag zur Geschichte des Ordens in Livland (Quellen u. Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 53), Marburg 1997

BUB: Bremisches Urkundenbuch, hrsg. v. D. R. Ehmck u. Wilhelm von Bippin, Bd. 1, Br. 1862–1873; Bd. 2–5, Br. 1876–1902

CIC: Corpus Iuris Canonici, editio Lipsiensis secunda, post Aemilii Ludouici Richteri curas ... instruxit Aemilius Friedberg, pars secunda, Graz 1959 (Nachdruck der Ausgabe 1879; Electronic reproduction, vol. 1–2, Columbia University New York)

Deneken, Bremische Bürgermeister: Arnold Gerhard Deneken, Die Bremischen Bürgermeister Daniel von Büren der ältere und Daniel von Büren der jüngere, Bremen 1836

Dünzelmann, Denkelbuch: Ernst Dünzelmann, Aus Daniel von Büren's Denkelbuch, in: QBR, 1885, S. 171–190

Eckhardt, Rechtsquellen: Karl August Eckhardt, Die mittelalterlichen Rechtsquellen der Stadt Bremen (VStAB 5), Br. 1931

Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser: Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser, hrsg. v. Hans-Eckhard Dannenberg u. Heinz-Joachim Schulze, Bd. 2 (SchrLandschHztBremV 8), Stade 1995; desgl. Bd. 3, unter Mitarbeit von Michael Ehrhardt u. Norbert Fischer (SchrLandschHztBremV 9), Stade 2008

Graf, Bremer Ratsfamilien: Otto Heinz Graf, Bremer Ratsfamilien von 1300–1700, Diss. Münster 1944 (Maschschr. im StAB)

Hanserecesse: Hanserecesse, Abteilung III, hrsg. v. Verein für Hansische Geschichte, bearb. v. Dietrich Schäfer, Bd. 5, Leipzig 1894, Bd. 6, Leipzig 1899, Bd. 9 (bearb. mit Friedr. Techen), München u. Leipzig 1913

Hofmeister, Zehrungen: Adolf E. Hofmeister, Die Zehrungen der Geschworenen. Quellen zum bremischen Deichwesen im 15. u. 16. Jh., in: BremJb 66, 1988, S. 79–114

Matrikel Rostock: Die Matrikel der Universität Rostock, Bd. 1 u. 2, hrsg. v. Adolph Hofmeister, Rostock 1889

Meyer, Vier Gohe: Hans Hermann Meyer, Die Vier Gohe um Bremen. Zur Verfassungsstruktur städtischer Territorien vom 16. bis zum 18. Jh., Diss. phil. Hamburg 1977, 2 Bde.

Mindermann, Landtagsabschiede: Die Landtagsabschiede des Erzstifts Bremen und des Hochstifts Verden, bearb. v. Arend Mindermann (VHKNB 244 = SchrLandschHztBremV 30), Hannover 2008

Nistal, Zeit der Reformation: Matthias Nistal, Die Zeit der Reformation und der Gegenreformation und die Anfänge des Dreißigjährigen Krieges (1511–1632), in: Geschichte des Landes zwischen Elbe u. Weser, Bd. 3, 2008, S. 1–158 (mit ergänzender Literatur von Michael Ehrhardt, S. 159–171)

OldUB: Oldenburgisches Urkundenbuch, hrsg. v. Oldenburger Verein für Altertumskunde u. Landesgesch., Bd. 2–4, bearb. v. Gustav Rühning, Oldenburg 1926–1928

Prange, Bremische Kaufmannschaft: Ruth Prange, Die bremische Kaufmannschaft des 16. u. 17. Jhs. in sozialgeschichtlicher Betrachtung (VStAB 31), Br. 1963

QBR: Quellen zur bremischen Reformationsgeschichte (BremJb, 2. Serie, Bd. 1), Br. 1885

Rau, Geschichte und Konfession: Susanne Rau, Geschichte und Konfession. Städtische Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung in Bremen, Breslau, Hamburg und Köln (Hamburger Veröffentlichungen zur Geschichte Mittel- und Osteuropas, Bd. 9), Hamburg u. München 2002

Reformation im Elbe-Weser-Raum: Die Reformation im Elbe-Weser-Raum. Voraussetzungen, Verlauf und Veränderungen, hrsg. v. Hans-Eckhard Dannenberg u. Hans Otte (SchrLandschHztBremV 50), Stade 2017

Renner, Chronica: Johann Renner, Chronica der Stadt Bremen, Transkription von Lieselotte Klink, 2 Bde., Br. 1995

Röpcke, Geld und Gewissen: Andreas Röpcke, Geld und Gewissen. Reimund Peraudi u. d. Ablassverkündigung in Norddeutschland am Ende des Mittelalters, BremJb 71, 1972, S. 43–90

Rotermund, Lexikon: Heinrich Wilhelm Rotermund, Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben, 2 Teile, Br. 1818

Rudloff, Lutherische Reformation: Ortwin Rudloff, Lutherische Reformation u. reformierte Konfessionierung in Bremen 1522–1648, in: Bremische Kirchengesch.

von der Reformation bis ins 18. Jh., 2017, S. 219–303 (mit einem Postskriptum von Thomas Elsmann, S. 304–323, und einer Nachtragsbibliografie von Thomas Elsmann u. Jan van de Kamp, S. 324–335)

Sachsenspiegel: Sachsenspiegel, Land- und Lehnrecht, hrsg. v. Karl-August Eckhardt (MGH, Fontes iuris Germanici antiqui, nova series, tomus I), Hannover 1933 (zu neueren Editionen vgl. Heiner Lück, Der Sachsenspiegel. Das berühmteste deutsche Rechtsbuch des Mittelalters, Darmstadt 2017, S. 37, 158)

Schwarzwälder, Geschichte: Herbert Schwarzwälder, Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 1 (Von den Anfängen bis zur Franzosenzeit 1810), Br. 1975 (Nachdruck 1985)

Schwarzwälder, Ratsherren: Harry Schwarzwälder, Ratsherren, Senatoren, Bürgermeister, Präsidenten der Wittheit und des Senats der Freien Hansestadt Bremen 1433–1849, Br. 2002 (Mskr. im StAB)

Schwebel, Patriziergeschlecht Brand: Karl Heinz Schwebel, Das bremische Patriziergeschlecht Brand, Herren zu Riensberg und Erbrichter zu Borgfeld, Brem-Jb 41, 1944, S. 86–182

Weidinger, Spätmittelalter: Ulrich Weidinger, Spätmittelalter, in: Bremische Kirchengesch. im Mittelalter, 2012, S. 181–506

Text des Denkbuchs

Abschnitt I

pag. 1–14

(1490–1501, mit Nachträgen bis 1509 bzw. 1521 und Abschriften älterer Urkunden)

I

[De M]arstall Accepta^a

Anno domini [1490] des frigidages na trium regum rekende ick myt deme rade, so ick do to vorne bleff	1490 Jan. 8
34 mrk. 11 gr.	

It. entfangen 2 mrk van Ludemanne [anno 90] vor ascensionis domini van der bucht ^b , ut credo.	vor Mai 20
--	------------

It. noch van deme korneschepele corporis Christi [anno 90] entf.	Juni 10
8 mrk. unde 22 gr.	

It. noch entf. 20 mrk. up Johannis anno 90 van der cise unde wage.	Juni 24
It., hirvan kortede my Cord 2 mrk. van des kakes gelde, dar ick mede betald ward van dem kake, so blifft.	
des summen	18 mrk.

It. entf. van Houwe	2 ½ mrk [...] ^c
---------------------	----------------------------

It. van Gerde Brummershope	20 gr.
----------------------------	--------

It. noch entf.	16 ½ mrk. unde 12 gr. ^d
----------------	------------------------------------

Summa summarum	81 ½ unde 1 gr.
----------------	-----------------

a Ergänzungen nach Abschrift B. C hat hier Lücken.

b Danach gestr.: *credo*.

c Danach fast verlöscht: *de halve mrk.* [...]

d Abschrift C beendet hier die Seite.

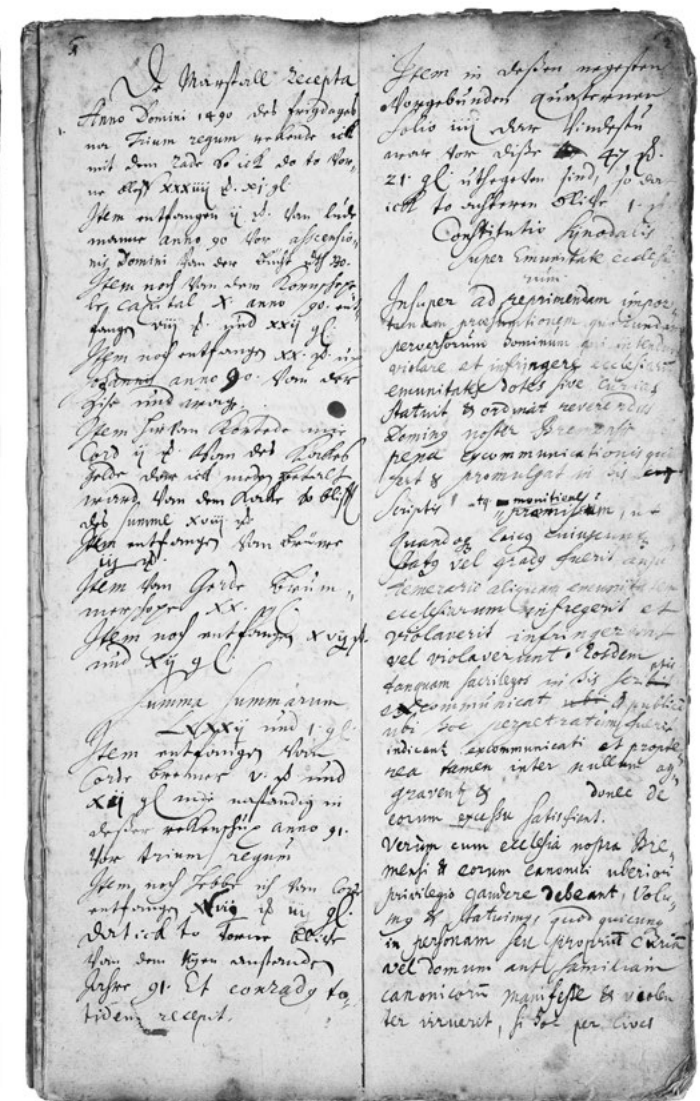
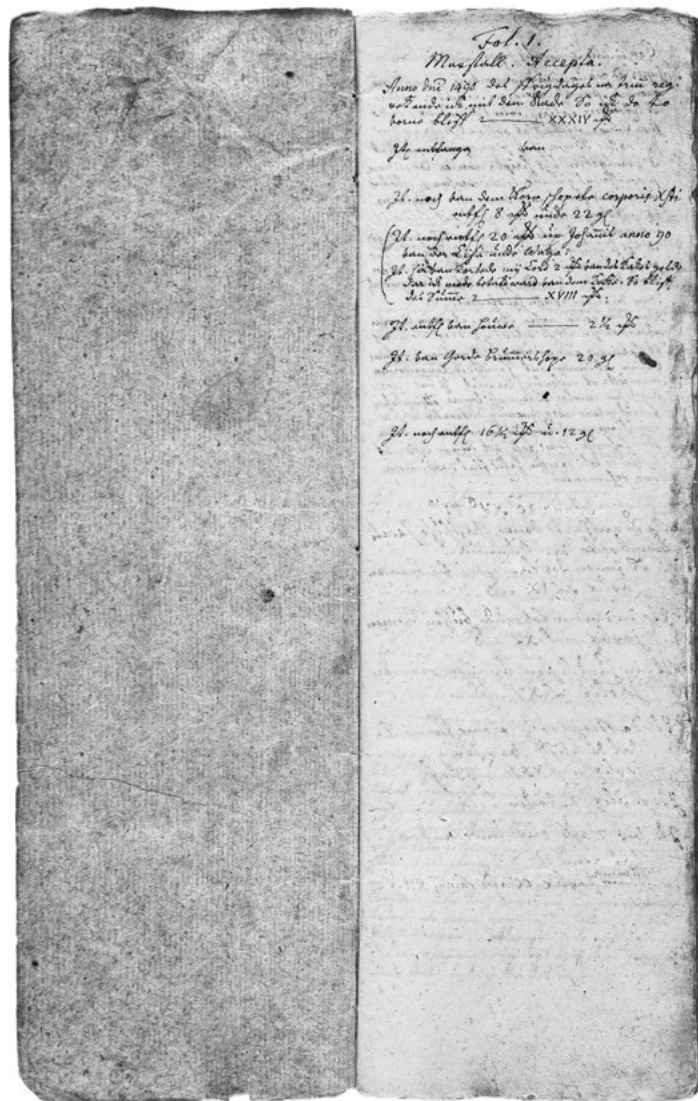
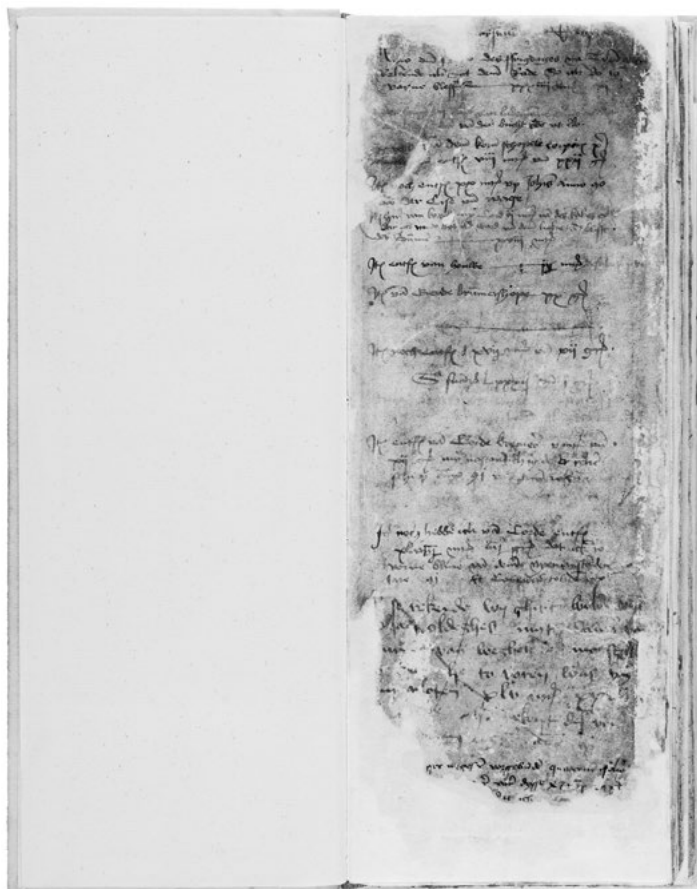


Abb. 10–12: Anfang der Textseiten des Originals (linke Seite außen) und der Abschriften C (Mitte) und B (rechte Seite) des Denkbuchs. Das Original war auf S. 1 offenbar bereits im 18. Jahrhundert stark beschädigt, was den Schreiber von

C veranlasste, nur einen Teil des Textes wiederzugeben, während der Schreiber von B für die Spalten 1/2 (entspricht S. 1 und einen Teil von S. 2) noch einen besser lesbaren Text vor sich hatte.

1491 vor
Jan. 6

It. entf. van Corde Bremer 5 mrk. unde
12 gr., my nastandich in desser reken-
schup, anno 91 v[or trium regum]^a.

It., noch hebbe ick van Corde entf.
47 ½ mrk. 3 ½ gr., dat ick to
vorne blive van deme nyen anstanden ym
jare 91 [...] ^b et Conradus to tiden recepit. ^c

[It. in dessen] negesten vorgebunden quaterner folio [4]
[dar vindestu, war]vor dysse 47 mrk [21] gr.
[uthgegeven sind, so dat ick to achteren bleve 1 mrk.] ^d

2

Constitutio synodalis super [emunitate ecclesiarum]^e

Insuper ad reprimendam inoportunam presumptionem
quorundam perversorum hominum, qui nituntur viola[re]
et infringere ecclesiarum emunitates, dote[s]
sive curias, statuit et ordinat reveren[dus]
dominus noster Bremensis sub pena excommunicationis, quam [fert]
et promulgat in hiis scriptis can[onica ad]monitio[ne]
promissa, ut quicumque laicus cuiuscunque status
vel gradus fuerit ausu temerario aliq[uam]
emunitatem ecclesiarum infringent [aut violaverit],
infringerint vel violaverint, eosde[m tamquam sacrilegos]
in hiis scriptis excommunicat et publice u[bi hoc]
perpetratum fuerit nuntiantur excommunicati [et per]

a Ergänzung nach B.

b Lücke in A.

c Es folgt ein gestrichener Abschnitt, im Original ist hier eine Ecke abgerissen
(der Abschnitt fehlt in B und C):
[...] *se rekende wij Ghert Wilde* [...]
[...] *Oldeghe myt Dannele* [...]
[...] *van weghe des marstall* [...]
[...] *he tovoeren, was* [...]
[...] *loten 45 mrk. 20* [...]
[...]
[...]

d Ergänzungen nach B. – Vgl. unten S. 21 (Bl. 13, ursprünglich Bl. 4 in der zwei-
ten vorgebundenen Lage).

e Ergänzungen nach B und C. Dieser Abschnitt auch RDB, S. 198.

certa temporum intervalla aggraventur et reag[graventur]
donec de eorum excessu satisfaciant.

Verum cum ecclesia nostra Bremensi et eorum canonici
uberiori privilegio debeant gaudere, volumus
et statuimus, quod quicumque in personam seu personas
curiam vel domum aut familiam canonicorum
manifeste et violenter irruerit, si hoc per
cives seu incolas Bremenses [te]mere attemptatum
fuerit, ex tunc absque quacunque declaratione seu
monitione per totam civitatem Bremensem di[vin]a
sint suspensa, donec leso vel lesis et
ecclesie de tali excessu satisfiat, divina
non resumantur.

Anno etc. XV^cVI^o

1506

De renthe to deme gasthuse sancti
Remberte in summa:
bynnen der landwere by Bremen
jarlix 49 mrk.

It. in anderen ervegude buthen Bremen
jarlix wol 40 mrk.

It. in handfesten bynnen Bremen
jarlix 65 mrk.

It. de meyger in erem vorwercke,
dat de ghifft vorlagen
jarlix upp 30 a(ut) 33 mrk.

It. jarlix 2 voder kole
It. vor 2 mrk. olie unde anders,
dat ewich is.

Summa jarlix 200 mrk. minus 12 [mrk].

3

Anno etc. XCI^o uppe mydvasten
ward Hinrick van Rhene unde my
[Da]nnele van Buren, radmannen,

1491 März 13

bevalen de wyнкeller van deme
ersamene rade to Bremen unde
dyt nascr. is entf(angen):^a

Dyt schrifft men in dat bock, [dat]^b in den wyнкeller ys.^c

Veyde breff

Weted juncher Gerd, van Oldenborch und Delmenhorst greve,
dat wy borgermeistere unde gantzte raid to Bremen
myt unsen helperen willen juwe vyende wesen
unde juwer undersathen, darumme dat gy uns
nicht hebben gehalten unse privilegia van juwen
elderen vorgeboren unde ungeborne myt lofften
unde eden vorsegelt unde dat gy hebben unsen
borgeren unde den gemeynen kopman to water
und lande boven oren rechten tollern, de des
pflichtich weren, wedder ere unde recht vakene
dat ore genomen, eyn deyl boven juwe zegele
unde breve, unde willen des unse^d ere to guden

[1491]

a Darauf folgt (in A und C, fehlt in B), durch Durchkreuzung gestr.:

*Int erste uppe den mydweken vor Palmen
weren Hinrick van Rene unde ick, Dannell, to
deme gelde, unde Hinrick entf. int erste
20 R. gulden in Bremer groten, de he
vorlecht hadde to den byslagen vor dem
radhuse unde Hinrick Vriggen unde Albert Lou-
wen, den mureheren, van hetende des rades
gedan hadde.*

*It., noch entf. Hinrick in Bremer groten unde
swaren 20 R. gulden, de her Marqward
Bachuse vorlecht hadde uppe Embeschen
bere to bringende.*

*It., noch entf. Hinrick dosulves 50 R. gulden in
swaren, dar he goldgulden vor wesselen schal.*

It. unde 2 swar uppe jewelken gulden is 20 gr.

*It., noch entf. ick Dannel dosulves 50 R. gulden
in swaren, dar ick goldgulden vor wesselen schal.*

It. unde 2 swar upp jewelken gulden is 20 gr.

*Desse 100 R. guld. scholde wy na Malvesie
upp [über enen geschr.] guden wyne senden.*

*Desset geld krecht G. Smytting, alß Hinrick van Rene
my sede to Malvesie to bestellende.*

b Ergänzt nach C.

c Vgl. S. 23 (Bl. 14) am Anfang.

d Abschrift C bricht hier ab.

tyden ann juu vorward hebben. Gescreven under
unser stad secrete mandages na visitationis
Marie anno LXII alias 1462.

1462 Juli 5

Anno^a domini XIII^cLXIII mandages na ascensionis
[domini wa]rd de [szone] gemaked tuschen [den greven
van] Oldenburg unde der stad [Bremen,
also dat id uppen ein]en guden we[g schlog].^b

1463 Mai 23

It., tho derselven tiedt^c ward] juncher^d
Hinrick [... gekohren tho Bremen vor einen ertzbischof].

4

Titulus domini ducis Holtzatie, et scribit ipse
nosque eidem in forma eadem:

Frederich, van gots gnaden erffgename to
Norwegen, hertoge to Sleßwich, ock to
Holsten, Stormeren, unde der Dithmerschen,
greve to Oldenborch unde Delmenhorst.

It. ducum Brunswicen(sium) et Luneborg(ensium)

De elder^e Hinrick, van godes gnaden to Brunswick
unde Luneborch hertoge, alias additur.

Hinrick etc., to Brunswick unde Luneborg hertoge,
zaligen hertogen Otten szone.

Nos autem scribimus:

Deme irluchtigen hoichgebornen fursten unde
hern, hern Hinrick deme elderen, to Brunswick

a Der folgende Abschnitt bis zum Seitenende ist in A nur teilweise lesbar (Wasserschaden), er fehlt in C. Ergänzungen nach B.

b Letzte Klammer: unsichere Ergänzung nach B. – Am 23. Mai 1463 teilte Graf Moritz von Oldenburg dem Bremer Rat mit, dass er sich mit seinem Bruder Gerd auf einen Schiedsspruch durch die oldenburgischen Stände geeinigt habe; siehe StAB, 1-Bm 1463 Mai 23 (Druck: OldUB 2, Nr. 910).

c 16. Mai 1463.

d In A juncher übergeschr. über bischof; B: juncher bischof.

e De elder am linken Rand nachgetr.

unde Luneborg hertoge, unsen g(nedigen) heren
denstlik geschr.

Episcopo Monasteri(ensi) et Osnaburg(ensi):

Deme hoichwerdigen^a

1501 Anno domini XV^C unde eyn, vidi copiam
littere consulatus Hamburgensis ad consu-
latum Luneburgensem, scribitur in salutatione:
Unsen fruntliken denst alle tyd tovoeren,
ersame vorsichtige heren, besundern
gude frunde etc.

Superscriptio

De raed to Luneborg an den erwer-
digesten in gode vader unde heren, hern
Johan, archiep(iscopum) der hilligen kercken to Bremen,
unde irluchtige hochgebornen fursten
unde heren, hern Hinrick dem elderen,
to Brunswigk unde Luneborg hartogen,
unsen g(nedigen) leven heren sampt et besunderen.

Subscriptio eiusdem

Juwer gnade gehorsame getruwe
 und alletyd gudwil(lige)

Salutatio

Unse vlitige willige Borgermester unde rad(manne)
denste syn juwen to Luneborg.
gnaden alletyd voran bereyd etc.

5

1501 Nov. 10 Anno primo uppe sunte Marten^b avend lath hertog
Hinrick de eldere lesen 1 breff uppen radhusen van
den irluchtigen heren Georg unde Hinrick gebrudern, hertogen
to Sassen, landgraven to Doringe unde marchgraven to Missen,
uthgesand an den erwerdigesten in god vader unde heren,

a Die Adresse bricht hier ab.

b B *Marten*, C *Margreten*.

hern Johanne, ertzebisshup to Bremen, oren leven heren
unde frund. Salutatio: Unseren denst etc.
et subscriptio inferius in littera, ut supra [addebat etc.]^a

It., an de Hadelere schrifft men:

Den ersamen schulten unde schepen am
lande to Hadelen^b, unsen guden frunden.

It. an de van Lee:

Deme ersamen unserem vogede unde swornen
to Lee vruntliken g(escreven).

An de Wurder:

Deme beschedenen a(ut) ersamen vogede unde
belevden luden im lande to Wurden etc.

An de van Deventer, Campen unde Zwolle:

Den ersamen unde wysen borgermeistern,
schepen unde rade der stad Deventer etc.

Clausula renunciationis

Dat wy also laven vor uns unde unse erven edder
nakamene in guden truwen stede vast unde
unvorbraken wol to holdenn sunder alle lyst
unde geverde, ock ane behelpynghe geystlichs
unde wertlichs rechtes desulfften myt allen
anderen uthfluchten hiriegen in neyner
wech to gebruken noch to geneteten. Des to me-
rer wyssenheyd unde kentliker bewysinge
hebben wy unße ingesegel etc.

6

Pro monasterio in Huda ordinis Cisterciensis

Johannes episcopus servus servorum Dei^c dilectis
filiis abbati et conventui monasterii in

a In A undeutlich, bestätigt durch B.

b Danach gestr.: etc.

c Papst Johannes XXII. – Die Urkunde, die einem gängigen Formular der Päpste
folgt, ist sonst unbekannt, unter den Urkunden des Klosters Hude (OldUB IV,
1928) ist sie nicht gedruckt.

Huda Cisterciensis ordinis Bremensis diocesis salutem
et apostolicam benedictionem. Devotionis
vestre precibus inclinati vobis presentium
auctoritate concedimus, ut possessiones et
alia bona mobilia et immobilia, que
personas liberas fratrum vestrorum mundi re-
licta vanitate ad monasterium vestrum convolan-
tium et professionem facientium in eodem
iure successionis vel alio quocunque iusto
titulo, si remansissent in seculo, contigissent
et potuissent libere erogare, valeatis
petere ac etiam retinere sine iuris
preiudicio alieni. Nulli ergo omnino hominum etc.
Datum [Avinione]^a III^o Nonas Decembris
pontific(atus) nostri anno II^o.

1317 Dez. 2

7

4.

Registrum sive tabula libri

Constitutio sinodalis Bremensis super emunitate
ecclesiarum. fo(lio) 1.b.^b
Vele titels de heren unde stede, woe
me an de scryved. fo. 2.b.
De monnyke tor Hude mogen erve nemen. fo. 3.b.
Breff bisschop Claweses uppe theringe der
sworne tusschen Langwedel unde Bremen,
wo de vorboden ys. fo. 6.a.
It. van deme dorpe to Elne im sulven breve.
Van rades vordele deme borgermeistere. fo. 7. 9.b et a.^c
Van deme leyve s(ancte) Anne in ecclesia beate virginis. fo. 9.b.
Van deme marrstalle. fo. 10. 11. 12. 13. 14.
Van hern Borcharde Vogede, do he toch int land
to Hadelen vyandlick. fo. 14.a.
Schedinge van myshandelinghe. fo. 13, fo. 15, fo. 58.

^a A hat: *ao. mon(asterii[?])*.

^b Die Blattangaben beziehen sich auf die alte (zweite) Zählung: fol. 1.b = S. 2.

^c Bl. 9 fehlt zwischen S. 14 und 15.

Johan Brand leth zick vor noidschynen. fo. 13.
Testament der Ulenschutteschen. fo. 13.a.
Testament Hermen by deme Wege. fo. 38.b.
Van doetslaghe, fo. 13, unde vredeloos.

Dat rechte tom Leemwerder tom Blomendale
hored unde des rechticheyd. fo. 13.
Van morgensprake der ampte. fo. 14.
Van heregewade im Vylande unde van den
tornen im Vylande, ock van hernsche. fo. 14.
Breff der Veer Lande van sworneschup
unde upsegghen de theringe etc. fo. 38.

Van Scorharen campe vor Abbendore. fo. 15.
Wythe busse beleved, wo von oldes. fo. 15.
Her Curd Clenck unde Hermen Otten. fo. 15 et 16.
Van ghyfften yn der herberge der stad ra-
dessendeboden. fo. 16 et fo. 23. a et b.
Her Peter Ohm und Johan Cluver tor Kemenade. fo. 16.
Van deme guldenen yare unde afflates ghelde. fo. [16].
Wo eyn cardynael van Rome to Bremen
myt state ingeholed etc. fo. 17. et 18.
Vorvestede lude qwemen wedder yn de stad
myt deme heren cardinale. fo. 18 etc.
Clawes vam Horne unde Metteken, Otto Brandes
dochter, belovinge. fo. 19.
Hero Ommeke, van Geffken Garbaden schepe. fo. [19].
It. van Hinrick Platen. fo. 25.b.

Greve van Tekeneborch veng unse borger. fo. 20.
Wo ick hern Hinrick Schorhar(en) testamente annam. fo. 20.
Her Johann Bremer to Verden unde her Hinrick Bockholt
to Bardewick, deken unde provest etc., schedinge. fo. 22.
De raid to Bremen tiegen Johan vam Horne
kyndere. fo. 22.
Raid van Lubeck unde Johan Thomasen. fo. 22.
Duel dwelen to weven kost de ele 21 s(waren). fo. 22.
Hermen Marquardes unde Johan Claweses
to Arbergen unde ore kynderen scheden. fo. 23.
Supra^a Lyfflandesche afflath. fo. 24

^a Am linken Rand nachgetr.

Van d[ick]rechte und mynen dyke in deme
Blocklande derff ick nicht holden. fo. 24.
Hir komet mede to dat capitel im [dome
unde ...] sancte Marie Bremensis
Johan Pael unde Radeke Buck. fo. 25.
Von lyfftucht to vorhurende eynen ande[ren. fo. 25].

8

Van renebomen umme Bremen. fo. 26.a.
Radeken van Lyne unde Tibben Bremers breff. 27a.
De wandbude my vorleynd. fo. 27a.^a
Van vischerye upper Hunte. fo. 28.
Van twen halven tegeden to Buchorne unde Hack-
brugge tusschen amptluden to Delmenhorst
eynes unde Johanne Sparenberge, ock Arnd Stedinge,
anders deyles. fo. 29 et fo. 35.
It. van der Ochtmunde unde tollen to Delmen-
horst. fo. 29.
It. van 4 t(unnen) Hamb(orger) beres Alberti Scrivers
eodem folio et folio 31.
It. Marten Hemeling voged unde G. Koelwoes. 29.
It. Cluversche unde Zebekesche. fo. 30.
It. juncher Clawes van Tekeneborch. fo. 30.
It. invoringe bisschup Johannis van Sassen, hertogen etc.,
to Hildenshem. fo. 31, unde de unkost.
It. aelfangers umme de stalen to slande. fo. 31.
It. vicarie sancte Anne in ecclesia beate virginis Marie. fo. 31.
It. renthe des gasthuß sancti Remberti. fo. 32.
It. Gropelinger syel gekosted etc. fo. [32].
It. vann sermone in der capellen sancti Georgii. fo. 33.

[Der Rest der Seite ist unbeschrieben. Das nach der Zählung
eigentlich folgende Blatt 5 fehlt.]

a Bl. 28a (S. 51).

9

6

Breff der sworneschup tusschen deme Langwedele unde Bremen.^a

Wy Nicolaus, van gods gnaden ertzebisshop
der hilligen kercken to Bremen, don witlick
unde openbare yn desseme breve, dat wy myt
vulbord unses capittels unde na rade der ersamen
borgermeistere unde radmanne to Bremen umme
bestentenisse des landes unde der lude twysschen
deme Langwedele unde Bremen, myt willen
unde vulborde der erffexen darsulves eyndracht-
liken hebben vorramed umme de sworneschup
des vorscr. landes unde gesated to holdende to ewy-
ghen tyden. Tom ersten, we sworne werdet, schall
sweren dem gogreven to synem unde deme lande
to synem rechte. Vortmer, wenn dar werdet
eyne vorgadderinge der landlude unde samptkome
der landsworne unde dycksworne, so scholed de
landsworne effte dycksworne nergene gân to
drynckende effte to bere edder neynerleyge the-
ringe uppe deme samptkome der sworneschup.
Unde wenn de samptkome gewesen hefft, so
mach iderman gaen ryden edder theen to hues
effte wor he wille unde enschal dar neynen broke
umme don effte lyden. Aver wyl we dryncken
effte to bere gan, dat schal de sulves betalen
myt synem eghenen ghelde und uppe anders
nemande drincken. Were dat dyt we breke
unde darenboven dede, de schal drevalt so vele
alse he uppe eynen anderen drincked, an uns
effte an unsen amptman tom Langwedele
breken. [3]^b Ock enschal neyn kroger edder krogersche
yn deme vorgescr. lande beer vorkopen, to borge
dõn effte upscryven, wo me dat benomen wille
den swornen uppe den samptkome to drinckende
uppe weme, by broke vyff Bremer mark. [4] Gevelle

a Druck nach dem Original (StAB, 1-Ba 1426 Febr. 24): BUB V 287. – Vgl. auch
unten, DB, S. 72–74, und Hofmeister, Zehrungen, S. 81.

b Die Zählung der Artikel ist hier und im Folgenden am linken Rand nachgetr.